31. Jahrgang. | Donnerstag, 21. Juli. | Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16566.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Der Nothstand der Landwirthschaft und die Presse.

Vor einiger Zeit beklagte sich einmal ein bekannter Landwirth unserer Provinz in dieser Zeitung darüber, daß in „liberalen Zeitungen bisweilen ohne die nöthige Sachkunde und Objectivität über landwirthschaftliche Ansprüche geurtheilt worden sei“, und er führte einige Stellen aus Berliner Zeitungen zum Beweise dafür an, daß in denselben sich eine beinahe feindliche Voreingenommenheit gegen solche landwirthschaftliche Ansprüche zeige. Es ist nicht unsere Sache, jene speciell angeführten Stellen aus Berliner Zeitungen zu vertheidigen, wir wollen auch nicht darauf hinweisen, daß die Art und Weise, wie die Organe der Agrarier kämpfen, wie sie insbesondere die liberale Presse als im Schlepptau und im Solde des Geldsacks und der Börse befindlich darstellen; daß die maßlosen Forderungen der Agrarier selbst, von denen wir allerdings nicht behaupten können, daß sie aus „nicht unberechtigten Beschwerdepunkten erwachsen sind“, die Haltung der erwähnten Berliner Zeitungen erklärlich machen und oft geradezu provociren. Wir sind vielmehr der Meinung, daß auch derjenige Theil der liberalen Presse, der das aufrichtigste und lebhafteste Interesse an einer gedeihlichen Entwickelung unseres großen und bedeutenden landwirthschaftlichen Gewerbes nimmt, bei vielen Landwirthen heute vor dem Verdacht einer feindlichen Voreingenommenheit nicht sicher ist. Man verargt es auch uns vielfach, daß wir nicht im Stande gewesen sind, von den Ueberzeugungen, die uns mit dem größten Theil der Landwirthe früher gemeinsam waren, abzugehen und die Segnungen der neuen Wirthschaftspolitik anzuerkennen.

Und doch müßte man heute schon, nachdem diese Politik fast 8 Jahre Zeit gehabt, ihre Wirkungen zu äußern, wenigstens das wissen, daß die Versprechungen, welche die „wahren Freunde“ der Landwirthschaft gemacht, und die Hoffnungen, welche sie erregt haben, nicht in Erfüllung gegangen sind. Wenn ein so eifriger Verfechter der neuen Wirthschaftspolitik, wie der Vorsitzende des westpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins, Herr **von Puttkamer-Plauth**, sich vor kurzem in den „Landw. Mittheilungen“ zu dem Geständniß veranlaßt sah, daß unsere Ostprovinzen „**bei der Schutzzollpolitik der letzten 7—8 Jahre den Kürzeren gezogen haben**“, so ist das ein vollgültiges Zeugniß darür, daß alle bisherigen „Hilfsmittel zur Verbesserung der Lage der Landwirthe“ sich als wirkungslos erwiesen haben. Derselben Meinung begegneten wir auch unlängst in dem Parteiorgan der nationalliberalen Partei.

Der Herr Verfasser des obenerwähnten Artikels in unserer Zeitung warnte die liberale Presse davor, daß sie nicht auf Alles losschlagen möchte, was einer Vertretung landwirthschaftlicher Interessen ähnlich sieht. Wir stimmen durchaus bei. Ist denn aber eine begründete Veranlassung zu einer solchen Warnung vorhanden? Daß in der liberalen politischen Presse mitunter schiefe Auffassungen über manche landwirthschaftlichen Fragen vorkommen, ist immer noch begreiflicher, als die erstaunliche Sicherheit, mit welcher in der agrarischen Presse und in Versammlungen der Bauern- und landwirthschaftlichen Vereine eine der schwierigsten Fragen — über die Wirkungen der Goldwährung — behandelt wird. Wenn wir noch mehr Beispiele anführen sollten, wir würden nicht verlegen sein.

In demselben Artikel wurde auch getadelt, daß die liberale Presse den Nothstand der Landwirthschaft immer noch nicht in dem Maße zugebe, wie sie es thun müßte, und daß sie vielmehr prüfen müsse, „ob nicht die gesammte Landwirthschaft Anlaß zur Klage hat und ob nicht der Gesammtheit auf gesetzgeberischem Wege geholfen werden kann, ohne Schädigung der anderen Klassen.“

Der Herr Verfasser hat Recht darin, daß eine solche Prüfung Pflicht nicht nur der Presse, sondern aller Betheiligten ist. Eine solche Prüfung wird auch unausgesetzt vorgenommen. Sie hat aber zunächst schon jetzt ergeben, daß die Schilderungen „von dem Nothstande der **ganzen deutschen Landwirthschaft**“ übertrieben sind. Niemand bestreitet, daß viele einzelne Landwirthe in einer sehr üblen Lage, ja in Noth sind — ebenso wie es Niemand bestreiten kann, daß z. B. unser Danziger Handel und unsere Schiffahrt sich ebenfalls in einer sehr üblen Lage befinde — aber die Enqueten, welche in Baden, Hessen, Württemberg veranstaltet sind, haben ergeben, daß dort ein allgemeiner Nothstand unter den Landwirthen **nicht** herrscht. Der württembergische Bericht constatirt sogar am Schluß Folgendes: „Die Untersuchung hat ergeben, daß in den Erhebungsgemeinden die wirthschaftliche Lage der bäuerlichen Bevölkerung im Allgemeinen eine nicht unbefriedigende und zur Zeit daselbst **in keiner Beziehung ein Nothstand vorhanden ist**, daß dagegen in verschiedenen einzelnen Beziehungen die Anbahnung von Verbesserungen sehr wohlthätig wirken würde.“

Es würde nicht schwer sein, noch mehr ähnliche Beispiele anzuführen, ja wir könnten auch aus unserer Provinz Beläge dafür beibringen, daß selbst unter den heutigen schwierigen Verhältnissen Landwirthe zufriedenstellende Erträge erzielen. Durch übertriebene Schilderungen von Noth hilft man der Landwirthschaft nicht, im Gegentheil man schadet ihr. Die Frage einer doch auch von den Landwirthen anerkannten Autorität, des Hrn. Geh. Rath Dr. **Settegast** ist immer noch unbeantwortet:

„wo es eine Gegend, einen Ort, ja auch nur eine Einzelwirthschaft gebe, die dem Schicksal des Niedergangs oder Zusammenbruchs der Oekonomie anheim fallen mußte, obwohl der Grund und Boden nicht zu theuer erkauft oder erpachtet, ein hinlängliches Betriebskapital vorhanden, die Oekonomie mit Intelligenz, Umsicht, Ordnung und Fleiß geführt und die Lebenshaltung des Wirths nicht über seine Verhältnisse hinausgegangen sei; auch der verbittertste Pessimismus habe bisher die Regel nicht umstoßen können, daß landwirthschaftliche Unternehmungen vom Mißlingen nicht bedroht sind, wenn ihnen obige Bedingungen festen Bestandes zu statten kommen, d. h. wenn sie Forderungen erfüllen, welche das heutige Gewerbsleben zum Gelingen einer Unternehmung als selbstverständlich erachtet.“

Auf der Dresdener Generalversammlung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft sagte ein sehr tüchtiger hessischer Landwirth, Herr Stockmayer: „Ich bin alt genug, um Zeiten erlebt zu haben, die ebenso schlimm waren. Zähe Ausdauer, Fleiß und Sparsamkeit haben uns über dieselben hinweggeholfen. Nur der ist verloren, der an seiner eigenen Kraft verzweifelt und stets nach fremder Hilfe ausschaut.“ Gewiß hat unsere Landwirthschaft früher schon ebenso schlimme, und schlimmere Tage glücklich überwunden. Man lese nur die Berichte über den Nothstand, welcher in den zwanziger Jahren in unserer Provinz, namentlich bei unserem großen Grundbesitz herrschte. Man denke nur an die Umwälzungen in der Gesetzgebung (die Umwandlung der Frohnarbeit in Lohnarbeit), an die ungeheuren Kriegsleistungen für den Staat, an die Verwüstungen in den napoleonischen Kriegen durch unsere Feinde und unsere „guten Freunde“, die Russen! Das brachte uns neulich bei der Lectüre eines historischen Werkes lebhaft ein Briefwechsel, der dort abgedruckt stand, vor die Seele. Am 13. Januar 1824 schrieb ein bekannter Danziger Patriot und vertrauter Freund **Gneisenau's**, **Alexander Gibsone**, an Gneisenau:

„Es betrübt mich in der That, daß Sie auch den Drang der bösen Zeit empfinden. Gebe der Himmel, daß diese sich bald bessere, auch Ihretwegen. Hier leiden alle Menschen darunter im hohen Grade, die Gutsbesitzer wohl noch mehr als in Schlesien; die Kaufleute mehrstentheils aufs Schmerzlichste. Man kann sagen, daß Alle zu Grunde gehen. Wer sich noch erhält, fristet nur noch die finanzielle Existenz, denn wenn die Zeiten sich nicht ändern, so kommen Alle an die Reihe. Die meisten Gutsbesitzer und Kaufleute sind bankerott oder nah daran. Das ist eine Folge der **allgemeinen Beschränkungen des Verkehrs und der großen Staatsausgaben**. Allein man kann sich einigermaßen helfen, wenn man sich nur gehörig einschränkt. Bedenken wir nur, wie viel weniger unsere Vorfahren vor hundert Jahren ausgaben, und versetzen wir uns nur in die Zeiten zurück, — es würde schon gehen. Wir haben aber gegenwärtig zu viele und kostspielige Bedürfnisse, und können uns nicht gut davon losmachen. Wir sollten aus freiem Willen thun, wozu die Noth uns hinführt. Ich halte mir manches Kapitel hierüber und schränke mich auch ein, allein es bleibt noch viel darin zu thun übrig. Nicht, als wenn mich die Noth gerade so sehr drückt, allein wenn ich mir die Möglichkeit denke, daß es mir auch so gehen könnte, wie so vielen Anderen um mich: so sage ich mir oft — sei sparsamer bei Zeiten, und um wenigstens Andern besser helfen zu können.“

Der berühmte **Gneisenau**, dem es als Gutsbesitzer eine Zeit lang recht schlecht ging, wußte, daß nicht durch Staatshilfe, sondern nur durch eigene Kraft und eigenes Thun ihm zu helfen war. Am 3. Oktober 1826 konnte er schreiben:

„Um von mir selbst zu reden, so gab es eine Zeit, wo ich ganz schuldenfrei war; für einen Gutsbesitzer eine seltene, fast einzige Lage, und durch den Lauf der Zeit bin ich sehr in Schulden gerathen. Ich schränkte aber später meinen Haushalt ein, sah nur wenige Gäste bei mir, und bin dadurch so weit gekommen, daß ich sorgenlos meine Freunde und näheren Bekannten bei mir sehen kann; auch hat sich uns Landwirthen ein Schimmer von Hoffnung jetzt aufgethan, von dem es zu wünschen ist, daß er sich bald verwirklichen möge.“

Man thue desgleichen, wie Gibsone der Kaufmann und Gneisenau der Landwirth. Auch heute ist für Landwirthe, die der eigenen Kraft vertrauen, die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht geschwunden. Wer von dem Staat Hilfe erwartet, täuscht sich selbst. Was könnte dieser auch thun? Diese Frage müssen wir sehr reiflich prüfen.

Prinz Ferdinand von Coburg

hat dem Wiener Correspondenten der „Times“ eine Unterredung gewährt, welcher wir folgende Sätze entnehmen. Nachdem der Prinz über die feindliche Haltung der russischen Presse geklagt und gegentheilig seine Ansicht ausgesprochen hatte, Bulgarien im Falle seiner Erwählung Rußland wieder zu nähern, kam er auf die Antwort zu sprechen, welche er der bulgarischen Deputation ertheilt hatte.

„Ich bin darauf vorbereitet“, sagte der Prinz, „daß meine Antwort in Bulgarien nicht befriedigt hat. Aber diese Unzufriedenheit kommt daher, weil man sich seltsame Hoffnungen gemacht hatte, ohne dazu berechtigt zu sein. Ich habe Herrn Stoilow und Anderen gleich am Anfang gesagt, daß ich nicht die Rolle eines revolutionären Prätendenten übernehmen wolle. Mein Name, die Traditionen meiner Familie und meine eigenen persönlichen Ueberzeugungen nöthigen mich, mich auf den Boden der Principien der Ordnung und der Achtung der Verträge zu stellen. Ich habe nicht nach der bulgarischen Krone gestrebt. Sie ist mir angetragen worden mit der Versicherung, daß ich viel Gutes in dem Lande thun könnte. Die Mission ist eine edle und reizte mich. Ich habe sie angenommen und versprochen, mein Leben der Erfüllung dieser Aufgabe zu widmen, aber unter der klar ausgesprochenen Bedingung, daß ich nur nach Bulgarien gehen würde auf Grund einer Autorität, welche nicht bestritten werden könnte. Nachdem ich erwählt worden bin, werde ich jetzt mein Bestes thun, die Anerkennung der Großmächte zu erlangen. Es ist möglich, daß ich nach St. Petersburg reise, aber es ist noch nicht gewiß. Wessen Europa sich versichert halten kann, ist, daß ich niemals etwas thun werde, was Bulgarien Rußland noch mehr entfremden und die bulgarischen Parteiwirren noch vergrößern könnte.“

Am Schlusse der Unterredung bemerkte Prinz Ferdinand, daß er seltsamerweise kein Glückwunsch-Telegramm zu seiner Erwählung vom Fürsten Alexander, mit dem er gut befreundet sei, aus Darmstadt empfangen habe. „Liegt dem Fürsten Alexander wirklich die Wohlfahrt Bulgariens am Herzen“, so äußerte er sich, „so sollte er seine Absichten in nicht mißverständlicher Weise ankündigen und dadurch seinen Nachfolger bei der Aufgabe, welche er selbst nicht übernehmen kann oder will, unterstützen.“

Anders lautet die Nachricht, welche der „Voss. Ztg.“ aus **Wien** vom 19. d. gemeldet wird: Nach authentischen Mittheilungen des „N. W. Tagebl.“ wird der Prinz von Coburg den bulgarischen Thron wahrscheinlich gar nicht einnehmen. Der Prinz setzt dem Drängen der Deputation, ihr sofort nach Tirnowa zu folgen, Widerstand entgegen. Tontschew erbat und erhielt aus Tirnowa Instructionen von der Regentschaft, worauf er dem Prinzen folgenden Vorschlag machte: der Prinz solle unverzüglich nach Tirnowa gehen, um vor der Sobranje den Eid auf die Unantastbarkeit der Constitution zu leisten, dann die Sobranje auflösen, das derzeitige Cabinet entlassen, ein neues berufen und darnach erst die Rundreise zu den europäischen Mächten antreten. Damit wäre den Forderungen Rußlands entgegengekommen. Ferner erklärten sich die Bulgaren bereit, ein russenfreundliches Ministerium anzunehmen, welches die Beziehungen zu Rußland bessern und Concessionen vorschlagen sollte. Der Prinz weigerte sich, diese Vorschläge anzunehmen, und bat von einem Tage zum anderen um Bedenkzeit, wobei er sich auf die haltlosen inneren Zustände in Bulgarien, insbesondere auf die Stimmung der Armee berief. Der Prinz erfuhr nämlich, daß Oberst Nikolajew ein Pronunciamento zu Gunsten des Battenbergers vorbereitete und daß sein Plan nur in Folge des Verrathes seines Adjutanten scheiterte. Deshalb berief der Prinz am Sonntag die Majore Winarow und Markow nach Ebenthal, um die Stimmung der Armee zu erforschen. Beide erklärten, die Armee unterwerfe sich der Disciplin, wenngleich sie treu am Battenberger hänge, worauf der Prinz deprimirt meinte, aber im Herzen bliebe die Armee battenbergisch. Tontschew und Stransky setzten ihre Bemühungen fort, den Prinzen zur Reise nach Bulgarien zu bewegen, und die Deputation verlängerte deshalb ihren hiesigen Aufenthalt, aber der Coburger will neuestens vierzehn Tage Bedenkzeit, weil er momentan keine definitive Antwort geben könne. Tontschew meinte heute: Ich habe zu hoffen aufgehört. Die Deputation war über den Wankelmuth des Prinzen tief verstimmt, so daß seine Situation schon heute unmöglich geworden ist.

Die Palmeninsel.

Nachdruck verboten.

29) Novelle von Besant und Rice.

(Fortsetzung.)

Um zwölf Uhr sollten die Documente unterzeichnet werden. Guido wurde angewiesen, sich um diese Zeit im Arbeitszimmer einzufinden; ferner wurde ihm mitgetheilt, daß sein Vater sich weigere, mit ihm zu reden, daß er sich gleich nach dem Verhör zu entfernen habe, und daß er nachher benachrichtigt werden würde, welche Versorgung ihm gesichert worden sei, wenn überhaupt so viel bleibe. Diese letzte Klausel war sehr unangenehm, da die Erben großer Namen nicht gewöhnt sind, auch nur die Möglichkeit in's Auge zu fassen, als könnte es ihnen je an dem Korn und Wein, der Butter, dem Oel und Honig fehlen, die zum täglichen Brod gehören. „Wenn überhaupt!“ — Das konnte natürlich nur eine schöne Redewendung sein.

Es war etwas nach elf Uhr, als Emilie den Lord Roß zu sehen verlangte. Sie wollte ihren Namen nicht nennen, ließ ihm aber sagen, daß sie in einer Angelegenheit von der äußersten Wichtigkeit komme und ihn sogleich zu sprechen wünsche. Sie wurde in sein Arbeitszimmer geführt und überlegte, während sie ihn erwartete, wie ihre Mittheilung wohl aufgenommen werden würde.

Lord Roß erschien gleich darauf. Er war nicht ganz so, wie Emilie sich ihn vorgestellt hatte, ein feuriger, stolzer Mann, in dessen Miene schon zu lesen war, daß er auf allen seinen Rechten bestand; er schien im Gegentheil ein ganz milder und freundlicher alter Herr zu sein, der sich höflich verbeugte, sich entschuldigte, daß er sie habe warten lassen, und sie fragte, was sie ihm mitzutheilen habe, indem er hinzufügte, daß er augenblicklich sehr beschäftigt sei und sie bitten müsse, gleich zur Sache zu kommen.

„Hängt das, was Sie augenblicklich beschäftigt, mit Ihrem Sohne zusammen?“ fragte Emilie.

„Das ist allerdings der Fall.“

„Nicht wahr, Sie wollen eben ein Document unterschreiben, durch das Sie auf alle Ihre Güter verzichten, um die Schulden Ihres Sohnes zu bezahlen?“

„Das will ich; ich kann aber nicht begreifen, woher Sie das wissen.“

„Fragen Sie nicht darnach. Wie soll ich das nur in Worte kleiden, was ich Ihnen zu eröffnen habe! Ich bin hier in der Hoffnung, Sie zu einem nochmaligen reiflichen Ueberlegen Ihres Entschlusses bewegen zu können.“

Lord Roß erhob sich.

„Meine Dame“, sagte er, „ich kann weder diesen Entschluß noch meine sonstigen Privatangelegenheiten mit einer Fremden besprechen.“

„Und doch werden Sie gleich auf mich hören, sobald Sie wissen, wer ich bin. Ich erfuhr erst gestern diese Ihre Absicht, sonst wäre ich viel früher gekommen.“

„Ich weiß noch immer nicht —“

„Sie sollen es gleich erfahren. Man sagte mir, daß Sie . . . daß Ihr . . . wie nennt man es doch gleich . . . daß Ihr Gut Ihnen und Ihrer Familie unveräußerlich gehört.“

„Gewiß, so ist es.“

„So daß Ihr Sohn, wenn er Ihnen folgt, also auch lebenslänglicher Besitzer desselben ist.“

„Ja.“

„Wenn Sie also mit Ihrem Sohne übereinkommen, es zu verkaufen, so verkaufen sie das Eigenthum Ihrer Enkel?“

„Wenn Sie es so zurechtlegen, allerdings. Aber ich besitze keine Enkel.“

Emilie hatte den Knaben an der Hand gehalten; er stand mit dem Rücken nach dem Fenster, so daß sein Gesicht im Schatten war. Sie drehte ihn jetzt um und schob ihn sanft seinem Großvater entgegen.

„Erkennen Sie eine Aehnlichkeit zwischen diesem Kinde und einem Gliede Ihrer Familie?“ fragte sie.

Sie hatte es in einem Briefe an Guido gerühmt, daß der Knabe ihm nicht ähnlich sei. Das verhielt sich nur zum Theil so; äußerlich war der Knabe das genaue Ebenbild seines Vaters in demselben Alter.

„Es ist Guido selbst!“ rief Lord Roß; „dieses Kind sieht ganz aus wie Guido, als er sechs Jahre alt war. Was bedeutet das?“

„Es bedeutet, daß Sie einen Enkel haben; ich bin die Frau Ihres Sohnes.“

„Unmöglich!“

„Sie glauben mir natürlich nicht. Warten Sie ein wenig, Ihr Sohn wird in kurzer Zeit selbst hier sein. Er soll mir als Zeuge dienen. Es ist 6 Jahre her, daß ich ihn heirathete, und 5 Jahre, daß ich mich von ihm trennte. Es war ein Unglückstag für mich, als ich Ihren Sohn zum ersten Mal sah.“

„Ist es möglich! Wer sind Sie?“

Seine Augen waren auf das Kind geheftet.

„Ich bin Schauspielerin. Ich spiele unter dem Namen Violet Lovelace.“

„Ist es möglich!“

Er konnte nur diese Worte wiederholen.

„Mylord, ich kann beweisen, was ich hier bekunde. Und wollen Sie den zukünftigen Lord Roß zum Bettler machen?“

„Den zukünftigen Lord Roß. Ja . . . ja . . . dann steht es freilich anders mit unserem Hause. Aber wenn das Kind nicht zum Bettler gemacht wird, so ist sein Vater entehrt.“

Emilie lachte.

„Ist er etwa nicht schon entehrt? Hat er sich doch mit einer jungen Dame verlobt in der Hoffnung, daß ich es stillschweigend mit ansehen sollte. Ist er doch sogar zu mir gekommen und hat mir gedroht, wenn ich nicht schwiege, mir den Knaben und meine Gage zu nehmen. Wenn das noch nicht ehrlos heißt, was ist es dann. Ich will gar nichts erwähnen von der grausamen Behandlung und den bitteren Worten, die mich von ihm trieben, sobald mein Sohn geboren war. Ich sage nichts davon, daß er es mir überließ, mein Brod mir selbst zu verdienen, so gut ich konnte, und ebenso das Brod für sein Kind. Das hat er alles gethan, und wenn er dadurch noch nicht entehrt genug ist, so weiß der Himmel, wie er entehrt werden kann!“

„Lassen Sie mich Ihr Gesicht sehen“, bat der Lord.

Sie hob den Schleier in die Höhe und sah ihm in's Gesicht.

„Die Augen blicken ehrlich“, sagte er; „Sie haben ein gutes Gesicht.“

Sie erröthete. Seit Jahren war sie nicht erröthet; nun aber erröthete sie wie ein unschuldiges, unerfahrenes Schulmädchen.

„Mylord“, sagte sie ernst, „mein Kind hat keine Ursache, sich seiner Mutter zu schämen, wenn es sich nicht darüber schämt, daß sie eine Schauspielerin ist.“

„Wohl gesprochen“, erwiderte er.

Dann klingelte er und ließ Fräulein Mathilde bitten, zu ihm zu kommen.

„Mathilde“, sprach er einfach, als sie eintrat, „diese junge Dame theilt mir mit, daß sie — die Frau Deines Bruders ist, — wie ich wenig zweifle —“

„Wir wollen wenigstens zuerst die Beweise abwarten“, versetzte Mathilde.

„Ja, wir wollen erst die Beweise abwarten“, wiederholte Emilie. Sie war sanft und bescheiden dem alten Herrn gegenüber; aber vor der Dame, die mit kaltem Mißtrauen auf sie herabblickte, wurde sie selber kalt und mißtrauisch. Sie zog das Kind auf ihren Schooß. „Ich will Ihnen beweisen, Fräulein Roß, daß ich Ihre Schwägerin bin.“

„Wollen Sie dann nicht auch Ihre Beweise an der geeigneten Stelle anbringen, bei unseren Advocaten?“ fragte Mathilde.

„Nein, das will ich nicht. Ich will hier warten, bis mein Mann kommt und selbst die Wahrheit meiner Behauptung bezeugt. Sie werden begreifen, Mylord, daß ich nur hier bin, um die Rechte meines Sohnes zu vertheidigen. Ihr Neffe, — sie wandte sich mit einer ungewohnten Schärfe im Wesen an Mathilde, — könnte sonst Schauspieler werden, und ich glaube, daß noch keiner seiner Vorfahren diese Beschäftigung ergriffen hat.“

Mathilde seufzte; sie zweifelte nur zu wenig an der Wahrheit dieser Geschichte. Eine thörichte Heirath war nur eine neue Episode in Guidos Leben, eine nur zu natürliche Episode.

Sie saßen einige Minuten schweigend da; dann begann Lord Roß langsam:

„Wenn es so ist, wie Sie sagen, so will ich die Rechte des Knaben auf Kosten seines Vaters anerkennen.“

Emilie erwiderte nichts, und so trat aufs neue Schweigen ein.

Es schlug zwölf Uhr, und pünktlich erschien der Advocat mit den Papieren unter dem Arme, hinter ihm Guido.

Er stutzte, als er Emiliens ansichtig wurde.

Deutschland.

* **Aus Bad Gastein**, vom 19. Juli, meldet das das „W. T.-B.": Der Kaiser ist heute Abend 7¼ Uhr bei bestem Wohlsein hier eingetroffen. Officieller Empfang war verbeten worden und nur der Statthalter Graf Thun, der Bürgermeister Straubinger und der Pfarrer des Ortes waren zur Begrüßung anwesend. Vor dem Badeschlosse hatte sich ein äußerst zahlreiches Publikum versammelt, welches den Kaiser mit enthusiastischen Zurufen empfing. Der Kaiser erschien später wiederholt am Fenster des Schlosses. Der Kurort ist festlich geschmückt.

× **Berlin**, 19. Juli. [**Ein wichtiges conservatives Eingeständniß.**] Das große Werk ist endlich gelungen — so verkündet der „Deutsche Landbote", das in Berlin für die „Bauern" gegründete, wöchentlich erscheinende Organ des deutschen Bauernbundes — das große Werk, wodurch dem Reiche eine Mehreinnahme von über 100 Millionen Mark jährlich gesichert wird, ohne doch auf den Einzelnen einen fühlbaren Druck auszuüben. „Allerdings — so sagt der Landbote weiter — würden indirecte Steuern **gerade den armen Mann am härtesten treffen, wenn sie sich auf nothwendige Lebensmittel beziehen.** Zu diesen kann man doch den Branntwein nicht zählen, und eine Vertheuerung dieses Genusses, wenn dadurch zugleich eine Verminderung desselben erzielt wird, ist gewiß auch vom sittlichen Standpunkte aus nur dringend zu empfehlen." So wird's gemacht. Da wo es gilt das letzte große Steuer-Werk zu verherrlichen, wird zugegeben, daß die indirecten Steuern auf nothwendige Lebensmittel den armen Mann am härtesten treffen. Wer aber kämpft denn für fortgesetzte Erhöhung der Kornzölle? In demselben „Landboten" wird munter weiter agitirt für eine solche Erhöhung — obwohl er es weiß und ausdrücklich zugiebt, daß diese „den armen Mann am härtesten treffen". Man möge sich das merken!

* Die Frau **Prinzessin Friedrich Carl** ist in vergangener Nacht wieder in Berlin eingetroffen. Den übrigen Theil des Sommers wird sie mit ihrem Hofstaate, wie schon in früheren Jahren, wieder auf Jagdschloß Glienicke bei Potsdam zubringen.

* Gegen den früheren Reichstagsabg. **Heine** wendet sich das socialistische „**Berliner Volksblatt**", indem es einen Artikel des „Nordd. Wochenblattes" abdruckt, worin Hr. Heine angegriffen wird, weil er zur Reclame für sein Hutgeschäft eine Reihe von Hutformen mit den Namen socialistischer Parteiführer belegt hat. Das Blatt nennt diese Reclame durch einfältigen Personencultus hervorgerufenen groben Unfug. Herr Heine soll nicht einmal die Einwilligung der betreffenden Herren zu seiner Reclame eingeholt haben. Es liege also ein grober Mißbrauch ihrer Namen vor.

* [**Die russischen Werthe.**] Man telegraphirt dem „B. T." aus London: Ich erfahre von glaubwürdiger Seite, Lord Rothschilds Reise nach Deutschland stehe im Zusammenhange mit dem Bestreben, deutscherseits die russischen Bonds im Preise sinken zu machen. Rothschild hatte zwei Unterredungen mit dem Grafen Herbert Bismarck, zunächst in Königstein bei Frankfurt und dann in Hanau. Obgleich die deutsche Regierung jede officielle Aeußerung dementiren kann, da die officiellen Journale sich direct an den russischen Bondsverkehr betheiligen, auch der Reichskanzler in seinen officiellen Noten diesen Punkt nicht berührte, so kann doch Folgendes als Argument der Deutschlands Geschicke leitenden politischen Personen mitgetheilt werden: Deutschland führte schon seit Jahren eine russenfreundliche Politik, sogar manchmal so weit, daß ein anderer Staat hierüber mißgestimmt und mißtrauisch wurde. Dagegen zielen die russischen Bestrebungen auf allen Seiten Deutschland durch eine Deutschland feindliche Richtung hin. Rußlands Deficit wächst von Jahr zu Jahr und Rußland bedarf jedes Jahr neuer Anleihen. Die deutsche Politik kann angesichts jener russischen antideutschen Bestrebungen nicht ganz unthätig zusehen und wird durch Hinweisung auf etwaige Gefahren für die Bondsbesitzer Rußlands leitende politische Kreise darauf aufmerksam machen, daß die Verfolgung einer weiteren antideutschen Politik für Rußland ganz ernste ökonomische Folgen bereiten könnte. Diese Idee wurde bei den zwei vorbezeichneten Unterredungen ausgeführt, mit dem Hinweise, daß auch jene anderen Staaten, gegen welche Rußlands Politik auf allen Feldern feindlich auftritt, ähnliche Argumente als für sie auch geltend anerkennen müßten. Lord Rothschild hatte seit seiner Rückkehr schon eine Unterredung mit Lord Salisbury und Hartington.

* Bei der **Militär-Luftschifferabtheilung** sind neuerdings, wie das „Deutsche Tageblatt" hört, Versuche im Gange, welche den Zweck haben, beträchtliche Dynamitmassen aus Ballons gegen feindliche Befestigungen zu schleudern. Sobald der Ballon sich über der anzugreifenden Befestigung befindet, sollen mehrere Centner Dynamit mittelst einer elektrischen Vorrichtung auf dieselbe fallen gelassen werden. Zur Ermittelung, ob man sich gerade über dem Befestigungswerk befindet, ist eine Röhre im Fuß des Ballons angebracht, welche die erforderliche Beobachtung vorzunehmen gestattet. Die Dynamitmasse muß die Kraft haben, mehrere Meter Gewölbedeckung und die darüber befindlichen deckenden Schichten zu durchschlagen.

* Zu den Kirchenposaunen der Gemeinde Horka, über welche wir neulich berichteten, wird dem „B. T." ein Seitenstück aus **Braunschweig** mitgetheilt, welches sich dort vor einiger Zeit ereignet hat. Ein in allgemeiner Achtung stehender Mann war unter dem Geläute der **Kirchenglocken** beerdigt worden. Bald aber stellte sich heraus, daß er in Folge Selbstmordes geendet habe, und nun entstand bei den beunruhigten Gemeindemitgliedern die Frage, wie die „entweihten" Kirchenglocken wieder in den früheren Zustand der Reinheit gebracht werden könnten. Man rieth hin und her und verfiel, nachdem die Familie des Verstorbenen ein hübsches Stück „Ablaßgeld" zur Kirchenkasse gezahlt hatte, auf den Ausweg, die Kirchenglocken ohne sonstigen Anlaß tüchtig „ausläuten" zu lassen. Man nannte diese Procedur das „Zurückläuten".

* Von den im Münsterlande früher ansässigen **katholischen Ordensgesellschaften** haben, so wird geschrieben, bis jetzt die Franziskaner, Kapuziner und die Schwestern von der göttlichen Vorsehung beim Cultusminister die Erlaubniß zur Wiedereröffnung ihrer dortigen Niederlassungen nachgesucht. Den genannten Schwestern ist von mehreren Stadtgemeinden die Leitung von Waisenhäusern und Kleinkinderbewahrschulen angetragen worden.

* In **Landeshut** starb am 15. Juli ein Veteran der dortigen freisinnigen Partei, der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende des Turnvereins, Stadtältester **Bernhard Semper** im Alter von 80 Jahren. Noch bei der letzten Reichstagswahl hat er dem freisinnigen Wahlverein dort vorgestanden. Die freisinnige Partei verliert in ihm einen treuen Kämpen, deren Fahne er trotz der verschiedenen Zeitströmungen, die er erlebt, unentwegt treu geblieben ist.

Lübeck, 19. Juli. Der Senat hat dem Bürgerausschuß ein **Vereinsgesetz** vorgelegt. Lübeck ist der einzige Staat in Deutschland, der bisher ein solches Gesetz nicht hatte.

Nordhausen, 19. Juli. Der Generallieutenant zur Disposition v. Hanstein ist auf Rothenbach im 79. Jahre gestorben.

* In **Mainz** fand nach einem Telegramm der „Fr. Ztg." eine große **Haussuchung bei lothringischen Soldaten** statt, die verdächtig erscheinen, mit der Patriotenliga in Verbindung gestanden zu haben. Man spricht von Confiscationen und Verhaftungen. Die Sache wird möglichst geheim gehalten.

München, 18. Juli. Der **Prinzregent** wird am 3. August die Residenz verlassen, um zunächst in die Jagdreviere Vorder- und Hinterriß zu gehen; diese — sehr gut mit Wild, besonders Edelhirschen bestanden — Jagdgründe waren der Lieblingsaufenthalt des Königs Maximilian II. und wurden seit dessen Tod nie mehr von Angehörigen des königlichen Hauses besucht. Von dort geht die Reise nach Linderhof und Hohenschwangau zur Besichtigung der dortigen Schlösser, in welchen aber nicht Wohnung genommen wird, und dann nach Hindelang, wo die Pürsche auf Edelwild und Gemsen getrieben wird. Am 30. August wird der Prinz wieder hier eintreffen.

Oesterreich-Ungarn.

* [Das Schriftstellerhonorar einer Kronprinzessin.] Für das große, bekanntlich unter der Redaction des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich erscheinende Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" hatte die Gemahlin des Redacteurs, die Kronprinzessin Stephanie, einige kleine Beiträge geliefert. Das Redactions-Comité beschloß darauf nach dem „Berl. Tagebl.", der seltenen Mitarbeiterin das übliche Honorar, wie jedem anderen Schriftsteller, zuzuerkennen. Wie aber honorirt man eine Kronprinzessin? Das Comité hat einen sehr originellen Ausweg gefunden. Auf Antrag des Regierungsrathes v. Weilen wurde derselben ihr Honorar in Form eines Sparkassenbuches, auf den Namen ihres Töchterleins, der kleinen Erzherzogin Elisabeth, lautend, übermittelt. Die Kronprinzessin hat das Geschenk sehr freundlich und auf das Angenehmste überrascht entgegengenommen und versprochen, ihr erstes „verdientes" Geld für ihre Tochter in gewissenhafter Verwahrung zu halten.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Senat. General Campenon theilte mit, daß die Militärcommission die Vorlage betreffend die versuchsweise Mobilisirung eines Armeecorps genehmigt, jedoch beschlossen habe, die Vorlage der Finanzcommission zu überweisen. — Die Deputirtenkammer verwarf mit 237 gegen 208 Stimmen die Vorlage, betreffend die Erlaubniß zur Legung eines Kabels nach den Antillen und Guyana. (W. T.)

England.

London, 20. Juli. Das Unterhaus hat die Vorlage betreffend die Förderung der Errichtung technischer Schulen in erster Lesung angenommen. Bei der Einbringung der Vorlage wurde von Hast Dyke auf die Wichtigkeit der Herstellung eines besseren technischen Unterrichts hingewiesen, welcher anderen Nationen ermöglicht habe, England in mehreren Zweigen der Industrie zu überflügeln. (W. T.)

Amerika.

Newyork, 8. Juli. Die **Mormonen**, welche sich seit der Inkraftsetzung des letzten Antipolygamiegesetzes ziemlich passiv verhalten hatten, haben, so schreibt die „N.-Y. H.-Z.", in den letzten Wochen wiederum die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dieselben haben nämlich in den letzten Tagen in Salt Lake City eine Convention abgehalten, in welcher eine Staatsverfassung entworfen wurde, auf welche gestützt sie den Congreß um Aufnahme des Territoriums Utah in den Staatenverband der Union ersuchen wollen. Seiner Bevölkerungszahl sowie seinen sehr entwickelten natürlichen Hilfsquellen zufolge wäre das Territorium zur Zulassung als Staat berechtigt, indessen kann es dazu nie kommen, solange die große Mehrzahl der Bevölkerung der Vielweiberei huldigt. Um dieses letztere Hinderniß aus dem Wege zu räumen, haben die schlauen Heiligen am Salzsee in die von ihnen soeben entworfene Staatsverfassung einen Paragraphen aufgenommen, in welchem erklärt wird, daß Bigamie und Polygamie mit einer republikanischen Regierungsform unvereinbar seien und deshalb für Verbrechen erklärt werden. Dieser Kniff wird den Mormonen nichts helfen. Wer garantirt dafür, daß die Anhänger der Vielweiberei, sowie Utah ein Staat geworden, diesen Paragraphen betreffs Verbots der Polygamie befolgen werden. Der Bundes-Constitution zufolge kann jeder einzelne Staat seine Ehegesetze regeln, wie er will, und im Staate Utah könnte der Congreß nicht gegen die Vielweiberei einschreiten. Das Erste, was die Mormonen thun würden, wenn der Congreß ihr Gesuch gewährte, würde sein, daß die Polygamie gesetzlich für erlaubt erklärt werden würde, und da man das in Washington sehr gut weiß, wird Utah vorläufig noch Territorium bleiben, und zwar wahrscheinlich so lange, bis es der Bundesregierung gelungen, mittelst des Tucker-Edmund-Gesetzes die Mormonen-Hierarchie zu vernichten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Bad Gastein, 20. Juli. **Der Kaiser nahm heute früh 8 Uhr das erste Bad und machte um 10 Uhr eine Spazierfahrt nach Böckstein.**

Berlin, 20. Juli. **Der hiesige russische Botschafter Schuwalow ist wieder hierher zurückgekehrt.**

— **Die Begegnung des Kaisers Franz Josef mit Kaiser Wilhelm, gelegentlich der Gasteiner Badekur, gilt als zweifellos. Ob dieselbe in Gastein oder Salzburg oder sonstwo stattfindet, ist noch nicht bestimmt und von den Wünschen des Kaisers Wilhelm abhängig gemacht.**

— **Dem Innungsverband „Bund deutscher Tischlermeister" sind die Corporationsrechte verliehen worden.**

— **Seitens der Reichsbank wird eine Aufstellung der lombardirten russischen Werthe angefertigt werden.**

Hamburg, 20. Juli. **Der bekannte Schiffsmakler August Bolten ist gestorben.**

Fulda, 20. Juli. **Die Conferenz der preußischen Bischöfe findet am 10. August in Fulda, nicht in Köln statt.**

Wien, 20. Juli. **Dem „Fremdenblatt" zufolge könne schon heute als ausgemacht gelten, daß der Versuch der bulgarischen Deputation, den Coburger zur Abreise nach Bulgarien zu bewegen, an den bekannten bestimmtesten Erklärungen des Prinzen gescheitert sei.**

Kopenhagen, 20. Juli. **Die Taufe des Sohnes des Prinzen Waldemar fand heute im königl. Schlosse statt. Taufzeugen waren: das dänische Königspaar und das russische Kaiserpaar.**

Paris, 20. Juli. [**Senat**] **Der Bericht der Finanzcommission über die Vorlage, betreffend die versuchsweise Mobilisirung eines Armeecorps, sagt, wenn die Commission nur die finanzielle Frage in Betracht zöge, würde sie die Vorlage ablehnen. Da die Ansicht der Militärcommission über die Vorlage aber eine günstige, wolle die Commission nicht gegen Annahme derselben sein. Die Berathung wird morgen festgesetzt.**

— **Die Deputirtenkammer berieth heute die Frage betreffend Anlegung einer Stadtbahn in Paris.**

— **Dem hiesigen päpstlichen Nuntius ging ein an die Nuntien gerichtetes Rundschreiben Rampollas zu, welches die in der Presse und dem italienischen Parlament gefallenen Aeußerungen richtig stellt. Die Anerkennung der Anrechte des Papstes auf Rom werde als Bedingung der Versöhnung mit Italien ausdrücklich beansprucht. Die Eigenthumsrechte des Papstes als weltlichen Herrschers könnten durch aus vorgeblichen nationalen Rechten genommene Argumente nicht einmal angegriffen, noch viel weniger zerstört werden. Die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles könnte nur gesichert werden, wenn ihm die wirksame Garantie der territorialen Souveränität gegeben würde. Der Papst, welcher, obgleich Souverän, doch des souveränen Besitzes entkleidet sei, würde nur eine relative Unabhängigkeit genießen. Dieselbe würde immer verletzlich, illusorisch sein. Der Papst würde seine geistige Macht nicht so ausüben können, daß dieselbe gegen jede Einmischung und gegen jeden materiellen und moralischen Druck geschützt wäre. Zum Schlusse weist das Rundschreiben darauf hin, daß die italienischen Minister durch die Erklärungen im Parlament, Italien fühle durchaus kein Bedürfniß der Aussöhnung mit dem Papste, mit den in Italien herrschenden Anschauungen im Widerspruche ständen. Wenn trotz alledem die italienische Regierung die väterliche Einladung des Papstes nicht annehme, würde die Verantwortlichkeit für diese Weigerung ganz auf die italienische Regierung zurückfallen.**

Nancy, 20. Juli. **Der Attentäter Zangerle, welcher gestern den Polizeicommissar Ritter in Pagny verwundete, wurde in das hiesige Gefängniß gebracht. Zangerle gab bei den bisherigen Vernehmungen an, er habe Rache nehmen wollen, weil er wegen eines Attentats auf seine Frau, die mit einem Anderen zusammenlebe, zu dreijährigem Gefängniß verurtheilt und aus Paris ausgewiesen worden sei. Man hält den Geisteszustand Zangerles für gestört. Eine ärztliche Untersuchung desselben ist wahrscheinlich.**

London, 20. Juli. **In einer gestrigen Versammlung der conservativen Mitglieder des Parlaments theilte Lord Salisbury mit, die Regierung habe beschlossen, um den liberalen Unionisten entgegenzukommen, in der irischen Bodengesetzbill Zugeständnisse zu machen, welche den Wegfall der Bankerottclausel und die provisorische Revision der gerichtlich festgesetzten Pachtzinse umfassen sollen.**

Petersburg, 20. Juli. **Die Discontobank hat mit der Pariser Firma Rothschild behufs Verlegung des russischen Finanzmarktes von Berlin nach Paris Verhandlungen angeknüpft.**

Newyork, 20. Juli. Ein Getreidespeicher bei Minniapolis, der größte in den Nordweststaaten, mit 590 000 Bushels Weizen ist abgebrannt. Der Schaden wird auf mehr als eine Million Dollars veranschlagt.

Montevideo, 20. Juli. Der Minister des Auswärtigen hat demissionirt, Ildefonso Garcia Lagos ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Danzig, 21. Juli.

* [**Zur Sonnenfinsterniß**] Damit den Schülern der höheren Lehranstalten die am 19. k. M. bevorstehende Sonnenfinsterniß gehörig erläutert werde, hat der Unterrichtsminister eine Anzahl Exemplare der von dem Dr Zenker verfaßten Schrift ankaufen und den Provinzial-Schulcollegien überweisen lassen, welche letztere jeder höheren Lehranstalt schleunigst ein Exemplar zuzustellen haben.

* [**Sehenswürdigkeiten der Stadt Danzig.**] Im Interesse des jetzigen Fremdenverkehrs theilen wir nachstehend die Besichtigungszeiten und Eintrittspreise mit:

Stadt-Museum (Fleischergasse): **Unentgeltlich**: An Sonn- und Feiertagen, im Sommerhalbjahr auch Mittwochs, während der Mittagsstunden von 11 bis 2 Uhr. **Gegen Eintrittsgeld** (für je 1—6 Personen 1,50 ℳ): Alle Werktage, excl Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr Mittags, im Sommerhalbjahr bis 5 Uhr. Die Billets sind zu lösen bei Julius Sauer (Fleischerg. 69).

St. Marien-Kirche: Alle Tage von 8 Uhr Morgens bis zum Dunkelwerden, d. h. im Sommer bis 8 Uhr Abends, excl der Zeiten, in welchen Andacht abgehalten wird. Eintrittspreis: 1 Person 0,50 ℳ, 6 Personen 2 ℳ, 12 Personen 3,50 ℳ Für das Besteigen des Thurmes sind pro Person noch extra 0,25 ℳ zu zahlen. Billets sind zu haben bei: Bäckermeister Ludwig (Korkenmachergasse 3), Kirchendiener Schäfer (Pfarrhof 4), Bormfeld und Salewski (Jopengasse 40/41).

Kaiserliche Werft: Von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Vormittags und von 1½ Uhr bis 6½ Uhr Nachmittags. Eintrittspreis pro Person 0,50 ℳ. Schulen, wissenschaftlichen Vereinen ꝛc. wird mit Genehmigung des Ober-Werft-Directors die Besichtigung unentgeltlich gestattet. Die Erlaubniß zur Besichtigung ist stets vom Adjutanten des Ober-Werft-Directors einzuholen.

Landeshaus (Neugarten): Zu jeder Tageszeit. Unentgeltlich Meldungen sind zu richten an den dortigen Kastellan.

Ober-Präsidialgebäude (Neugarten): Nur mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten.

Rathhaus (Langgasse): Alle Werktage von 8 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, excl der Sitzungstage (gewöhnlich Donnerstags zwischen 10 und 1 Uhr Mittags.) Unentgeltlich. Meldungen sind zu richten an den Botenmeister.

Artushof (Langer Markt): Alle Tage von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags. Unentgeltlich. Meldungen sind zu richten an den Kastellan daselbst.

Westpreußisches Provinzial-Museum (Grünes Thor): Für Hiesige: Alle Sonntage von 11 bis 2 Uhr Mittags und alle Mittwoch von 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Für Fremde: Zu jeder Tageszeit nach vorhergegangener Anmeldung. (Unentgeltlich) Meldungen zur Besichtigung werden von dem Director Dr. Conwentz daselbst entgegen genommen.

* [**Hunde auf den Bahnhöfen.**] Gestern Nachmittag wurde auf dem Hohenthor-Bahnhof durch den 1 Uhr 51 Min. nach Zoppot abgehenden Lokalzug ein Pudel überfahren. Wie ein Plakat am Bahnhofe anzeigt, besteht die Verordnung, daß Hunde nur an der Leine geführt auf den Bahnhof gebracht werden dürfen.

* [**Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 10. Juli bis 16. Juli 1887.**] Lebend geboren in der Berichts-Woche 44 männliche, 31 weibliche, zusammen 75 Kinder. Todtgeboren 1 männliche, 2 weibliche, zusammen 3 Kinder. Gestorben 44 männliche, 30 weibliche, zusammen 74 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 15 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 4, Scharlach 3, Diphtherie und Croup 3, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Flecktyphus 3, Brechdurchfall aller Altersklassen 9, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 8, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 40. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 4.

± **Liessau**, 20. Juli. In der gestrigen Generalversammlung der **Zuckerfabrik Liessau** wurde auf Vorschlag des Aufsichtsrathes die Zahlung einer Dividende von 3⅛ % = 20 ℳ pro Actie beschlossen. Wiedergewählt wurde Director Kruppa als Mitglied der Direction; in den Aufsichtsrath wurde für Kluge-Barendt E. Katzfuß-Kunzendorf und als stellvertretendes Aufsichtsrathsmitglied Rentier Nieß-Dirschau gewählt.

⁑ **Neuteich**, 20. Juli. In Bröske ertränkte sich am Montag ein Dienstmädchen aus verschmähter Liebe in einem Teiche. — In Lindenau verunglückte gestern der erwachsene Sohn des Mühlenbesitzers Lange, indem er vom Pferde in einen Graben stürzte und an den erhaltenen Verletzungen starb.

* Das Jahr 1887 ist für sehr viele **Schulen in Littauen** das der **150jährigen Jubelfeier** ihres Bestehens. Viele von ihnen werden das Jubiläum in festlicher Weise begehen. Bei dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. befand sich das ganze preußische Volksschulwesen in tiefem Verfall, besonders in den littauischen Districten, welche schon ohnedies hinsichtlich der Cultur gegen den Westen bedeutend zurückstanden. Der schwedisch-polnische Krieg von 1655 bis 1660 hatte in den littauischen Landestheilen furchtbar gewüthet. Der schwedisch-brandenburgische Krieg von 1675—1679 hatte die kaum vernarbten Wunden aufgerissen, die weithin um sich greifende Pest 1709 und 1710 hatte Ostpreußen furchtbar verheert. Friedrich Wilhelm I. bereiste wiederholt Ostpreußen und fand, daß das Landvolk „in einem höchst deplorabeln Zustande in Ansehung alles Wissens und alles Thuns sich befinde." Schulen fand man nur in den Städten und Kirchdörfern. Wollten die Kinder eine Schule besuchen, so mußten sie einen Weg von 4 bis 5 Meilen zurücklegen Das Viehhüten, die schlechten Wege und ansteckende Krankheiten, die damals wütheten, machten den Schulbesuch oft ganz unmöglich. Ein regelmäßiger Schulbesuch kam überhaupt nicht zu Stande. Zu einem einzigen Kirchspiele gehörten oft bis 100 Dörfer; mancher Kirchenbesucher hatte einen Weg von 3 bis 5 Meilen zurückzulegen und „doch kamen viele". Nach einer Verfügung des Königs aus Königsberg (1712) hatte jede Dorfschaft einen Knaben, größere zwei, im Winter zur Schule zu schicken, um zu lernen und dem Schullehrer in der Kirche und bei Leichenbegängnissen behilflich zu sein, auch um mit Leuten in der Noth in Häusern zu beten und zu singen. Durch solche und andere Umstände, z. B. daß die Musik bei Kindtaufen, Hochzeiten u. s. w. aus einem großen Umkreise dem Schullehrer oft übertragen wurde u. s. w., wurden selbst die Behörden in Betreff der Forderungen des Schulbesuchs laß. Friedrich Wilhelm I. besuchte nun gern und viel Ostpreußen, ließ sich wahrheitsgetreue Berichte erstatten, prüfte selbst die Lage des Landes, besuchte die Amtsleute, Pfarrer u. s. w., ließ sich über den Stand der Schulen erzählen, sah selbst und hörte selbst. Im Jahre 1718 beauftragte der König „mit zusammengesetzten Kräften doch endlich der Unwissenheit abzuhelfen, die Leute zur Erkenntniß Gottes zu bringen, Kirchen und Schulen zu erbauen und einzurichten, auch solche mit tüchtigen Pfarrern und Schullehrern ohne Anstand zu besetzen". Bis zur Einwanderung der Salzburger 1732 waren — wie die „Ost- und Westpreuß. Lehrerztg." berichtet — nur 19 Schulen gegründet. In den Jahren von 1732 bis 1738 hat der König in Littauen allein gegen 900 Schulen gegründet.

Freie Plätze und Parks in Berlin.

Zu der unter diesem Rubrum in Nr. 16 550 vom 12. Juli nach der „Bresl. Ztg." veröffentlichten

---

„Du hier?" rief er; „Du hast Dein Versprechen gebrochen."

„Wer ist diese Dame?" wandte sich Lord Roß an ihn.

Guido sah von einem zum anderen. Er gedachte der Trauzeugen; es war vergebens, die Sache noch länger zu verheimlichen.

„Es ist meine Frau", antwortete er, „und das ist vermuthlich mein Sohn."

„Er ist es. Ich habe noch andere Beweise, aber — sind Sie mit diesen zufrieden, Mylord?"

„Ich bin damit zufrieden", erwiderte Lord Roß.

„Dann bitte, unterzeichne zuerst dieses Papier", wandte sich Emilie an ihren Gatten, nicht an Lord Roß. „Du sollst nur bescheinigen, daß Du mich unter dem angenommenen Namen Richard Johnson geheirathet hast. Es liegt mir daran, daß Du es in Gegenwart Deines Vaters und Deiner Schwester thust."

„Wenn es weiter nichts ist", versetzte Guido sorglos, „das will ich Dir bescheinigen."

Er las das Papier durch, unterzeichnete es und gab es ihr mit einer Verbeugung zurück. „Ich denke", sagte er sodann, „wir halten uns auch in Zukunft von einander entfernt wie bisher; Du hast Dein Versprechen nicht gehalten; aber fürchte nichts, ich werde Dir nicht in den Weg treten."

„Wollen Sie mir gefälligst die Urkunde geben, die ich unterzeichnen wollte?" wandte sich Lord Roß an den Advocaten. Dann fügte er, zu seinem Sohne gewendet, hinzu: „Ich habe meinen Entschluß geändert; die Besitzungen sollen in der Familie bleiben — Deines Sohnes wegen. Ich denke, weiter habe ich Dir nichts mehr zu sagen. Halt! Bleibe noch einen Augenblick. Du wirst in einigen Tagen Nachricht erhalten von dem, was ich noch für Dich thun kann. Es soll Dir etwas ausgesetzt werden unter der Bedingung, daß Du England verläßt und während meiner Lebensdauer nicht zurückkehrst. Was Deine Gläubiger betrifft, so werde ich sehen, wie viel ich jedes Jahr für sie zurücklegen kann, so lange ich lebe. Jetzt geh' und laß mich vergessen, daß ich einen Sohn hatte."

Der junge Mann drehte sich um und verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu erwidern.

„Guido!" rief Mathilde, seine Hand ergreifend; aber er schüttelte sie mit einer ärgerlichen Geberde ab. Er hatte nicht ein einziges freundliches Wort des Abschiedes für sie, die alles für ihn geopfert hatte. Sie sank in einen Stuhl und vergrub ihr Gesicht in die Hände.

„Sie sind also meine liebe Schwiegertochter", sagte Lord Roß, indem er Emiliens Hand ergriff und an seine Lippen führte. „Sie werden in diesem Hause stets willkommen sein."

„Ich danke Ihnen, Mylord. Mein Geheimniß soll auch ferner bewahrt werden; ich werde Ihren Namen nicht auf die Bühne bringen, mir aber auch fernerhin mein Brod verdienen. Was den Knaben betrifft, so mögen Sie über ihn entscheiden, wenn er älter sein wird. Komm', mein Kind, küsse Deinen Großvater."

Sie hielt das Kind in die Höhe um es küssen zu lassen.

„Nun will ich gehen. Weinen Sie nicht um Ihren Bruder", wandte sie sich an Mathilde. „Er ist nicht einer einzigen Thräne werth. Ich habe nicht um ihn geweint in den ganzen fünf oder sechs Jahren."

Aber Mathilde gab kein Zeichen, und so ging Emilie fort, den Knaben mit sich führend.

Guido hat Niemand wiedergesehen, Niemand weiß, was aus ihm geworden ist. Er wird seine Heimath da aufschlagen, wo er Würfel, Karten und Roulettetische finden wird, so viel ist gewiß. Und auch das ist gewiß, daß er schneller oder langsamer immer tiefer sinken wird, bis zuletzt auch das Aeußere des Gentleman verloren ist. Wenn man an ihn und seine Zukunft denkt, so fallen einem Geschichten ein von mexikanischen Spielhöllen, einem Schuß, der quer über den Tisch gefeuert wird, und einem auf die Straße hinausgeworfenen Leichnam. Oder man erinnert sich schauerlicher Geschichten, die man gehört hat, von Leuten, die unter Diebe und Schwindler fielen und gemeinsame Sache mit ihnen machten, und die dann ihre Anführer wurden dank ihrer Erziehung und ihrer Manieren. Oder man stellt sich einen Menschen vor, der seinen letzten Heller verloren hat, und der nun am Rande des kalten Flusses steht und gedankenvoll hineinblickt.

Früher oder später; aber das Ende eines solchen Menschen ist gewiß. (Schluß folgt.)

Mittheilung erhalten wir von fachmännischer Seite noch folgende Ergänzung:

Noch vor 25–30 Jahren sah es auf den Plätzen Berlins mit den Gartenanlagen kümmerlich aus. Zwar wurde der Opern-, Wilhelms- und Belleallianceplatz von der Verwaltung des königl. Thiergartens bei Berlin gärtnerisch unterhalten, aber es fehlte dieser Behörde an den nöthigen Mitteln, die obigen Plätze auch nur annähernd auf dem damaligen Standpunkt der Parkpflege zu verwalten. Erst seitdem die 3 genannten Plätze wie alle übrigen in Berlin der Verwaltung der Stadt auf Antrag des von Potsdam neu engagirten Gartendirectors, Gustav Meyer, überwiesen und ausreichende Geldmittel von der Stadt bewilligt wurden, erfuhren die guten Berliner, wie ein Schmuckplatz in einer Residenz aussehen muß. Meyer, der Sohn eines Schmiedemeisters in Wittgen a./D., wurde in Folge seiner besonderen Neigung zur Gartenkunst und ausgestattet mit guter, geistiger Befähigung durch eigenen Fleiß und unausgesetztes Ringen der Schöpfer einer neuen Richtung auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei. Wie schon oft, so überholte er durch seine Leistungen weit den früheren General-Gartendirector Lenné, der erst sein Lehrmeister in Potsdam gewesen war, schließlich aber die großen Schöpfungen von der damals neu erbauten Orangeriehäusern mit dem berühmten Raphael-Saal, die Anlage des Pfingstberges und die von dem Könige Friedrich Wilhelm IV. gewünschten Anlagen des Marly-Gartens, eines Cabinetsstücks von Meyer, diesem überließ. Lenné begnügte sich damit, unter die betreffenden Pläne und Kostenanschläge seinen Namen zu setzen. Der Berliner Magistrat hatte in Meyer den Mann erkannt, welcher ihm für die Reorganisation der städtischen Gartenanlagen nöthig war, und engagirte ihn 1865 zuerst für die Schaffung des Humboldthains. Was der leider zu früh Verstorbene dort geleistet, kann heute Jedermann selbst sehen. Es folgte schnell die Anlage auf dem Gendarmen-Markt, jetzt Schillerplatz, wo man zuerst Meyer's Arbeiten kennen lernte. Es fehlte ihm nämlich zweierlei niemals, erstens die Ueberwindung jeder technischen Schwierigkeit und zweitens Rücksicht auf den städtischen Geldbeutel. Seine bedeutende Redegabe und die unwiderleglichen Beweise für seine Rathschläge gewannen ihm stets die Herzen seiner sogenannten Vorgesetzten, in diesem Falle die Zustimmung der auf seine Veranlassung in Berlin gebildeten Parkdeputation, deren Seele er bis an sein Ende blieb. Was er Schönes auf seinem Gebiet erreichen wollte, that er zum Wohle der Berliner stets in der Stille durch, und was heute Gemeingut jedes denkenden Gartenkünstlers geworden ist, hat Meyer in Potsdam und Berlin seinen Schülern und Nacheiferern erst gezeigt. Heute ist also diese Nachahmungskunst der jetzigen Generation eine sehr bescheidene Leistung geblieben. Dabei gewann M. noch Zeit, das einzige wirklich gute Buch auf diesem Gebiet zu schreiben, aus welchem der Fachmann etwas lernen kann, er hat es genannt: „Lehrbuch der schönen Gartenkunst" und dasselbe hat längst die zweite Auflage erlebt. Hierbei soll eine kleine Mittheilung von ihm Platz finden, welchen bescheidenen Preis er für sein mustergiltiges Werk angesetzt hatte — 8 Thaler — und was unsere Nachbaren, die Franzosen, für ähnliche Bücher beanspruchen. Der Ober-Ingenieur Napoleons III. für die Stadtgartenanlagen in und um Paris, Alphant, gab Ende der sechsziger Jahre auch ein Werk über die dortigen Parks und Plätze heraus und ersuchte Meyer, daß er aus dessen Werk Einzelnes in das seine übernehmen dürfe, was letzterer bereitwillig gestattete. Alphant schmückte in einem zweiten Bande, betitelt „plantes ornamentaires", letzteren mit einer Menge prachtvoller Abbildungen tropischer Blattpflanzen, welche in ein Buch über idealisirte Naturscenerie und deren Herstellung nur sehr bedingungsweise hineingehören. Der Preis des Werkes von Alphant beträgt ca. 200 Thaler, und bei einem Vergleich der beiden Bücher fand der Schreiber dieser Zeilen, daß A. den werthvollsten Inhalt in seinem Buche demjenigen Meyer's entliehen hatte. Außerdem sind die Pläne und Theile desselben von Alphant den Pariser Parks: „Parc de Monceauc, bois de Boulogne, buttes Chaumont etc.", den Entwürfen des dortigen, städtischen Garten-Directors, Barrilet-Deschamp, entnommen, und dann fordert der genannte A. den exorbitanten Preis, gegen den höchst bescheidenen des deutschen Meisters, der nur aus eigenem Studium und Wissen schöpfte. Die Pariser Parks und Plätze kosten jährlich 8 Millionen Francs an Unterhaltung, die Berliner 325 000 M, da sieht man wiederum, mit welchen bescheidenen Mitteln bei uns Bedeutendes auf dem Gebiete der Gartenkunst geleistet wird. Der Thiergarten, welcher unter kgl. Verwaltung steht, wird ähnlich sparsam im Stande gehalten und doch überstrahlt er weit die schönsten Parks in Paris, denn seine Ausdehnung ist viel größer als jene, seine Wasserparthieen und Gehölzgruppen, sowie der sammetartige Rasen beim Goethe-Denkmal, auf dem Königsplatz an der Siegessäule, am Denkmal der Königin Luise und Friedrich Wilhelms III. lassen nichts zu wünschen übrig, und für alle war Meyer das leuchtende Vorbild; daher werden seine Schüler und Verehrer seine bahnbrechende Thätigkeit stets in dankbarem Gedächtniß behalten. R.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 19. Juli. **[Das Bild Herminens v. Preuschen]**, Mors imperator — es stellt den Tod dar, welcher einen Thron umstößt — ist, wie die „Post" hört, von der Jury der Kunstausstellung seines Inhalts wegen zurückgewiesen worden.

— Die Stadt Pest hat ein Anerbieten der Firma **Siemens u. Halske**, betreffend den Bau einer elektrischen Straßenbahn, angenommen. Den Vertragsbestimmungen zufolge stellt die Stadt der Firma den gesammten für die Bahn erforderlichen städtischen Grund für 40 Jahre unentgeltlich zur Verfügung, überläßt ihr ferner städtisches Terrain zur Anlage einer Maschinenstation zum Buchwerth; dagegen participirt die Stadt am Reingewinn, falls derselbe die sechsprocentige Verzinsung des Actienkapitals übersteigt. Die Uebernahme der Bahn ins Stadteigenthum erfolgt erst nach 40 Jahren.

— Mit **eigenartigen Inseraten** eines Berliner Blattes beschäftigte sich am Dienstag das Landgericht I. Zu verantworten hatte sich der Redacteur des Inseratentheils des „Lokalanzeigers" wegen Annoncen, in denen sich eine Dame als Reisebegleiterin anbot, und junge Wittwen Herzensbeziehungen suchten. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 100 M Geldstrafe.

Berlin, 19. Juli. In **Frau v. Voggenhubers** Befinden soll eine wesentliche Besserung eingetreten sein, so daß die Sängerin bald völlig wiederhergestellt sein dürfte.

* **[Das Hohenzollern-Museum]** wächst mit seinen Sammlungen derartig, daß wiederum ein neuer Raum geschaffen werden mußte, um die inzwischen vermehrten Gipsabgüsse von historischen Alterthümern, und zwar solche von Originalen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, übersichtlich aufstellen zu können. Zwei zu anderen Zwecken bisher benutzte Zimmer konnten nach der „N. A. Ztg." zu einer Sculpturengallerie hergerichtet werden, um im Anschluß an das erst kürzlich eröffnete, dem Andenken an die brandenburgischen Kurfürsten gewidmete Gemach.

* **[Alfred Krupp]** starb nach den „Ill. W. E." einen schweren Tod. Ueber Jahresfrist ist es her, daß ihn eine Geistesschwäche auf die Schmerzensstätte warf und ihn fürchten ließ, bald aus diesem Leben scheiden zu müssen, bedrückte Krupp schwer. Was unter den deutschen Aerzten Namen und Rang hatte, erschien am Krankenlager Krupp's, ihre Kunst war gegenüber dem hinfälligen Organismus des Greises vergebens. Zuletzt rief der Kanonenkönig auch den Arzt des eisernen Kanzlers herbei, Schweninger. Derselbe fuhr allwöchentlich ein Mal nach Essen. In einer letzteren, schmerzfreien Stunde meinte Krupp einmal — die Scene ist vollkommen beglaubigt — zu dem Arzte: „Lieber Professor, noch zehn Jahre leben, und ich schenke Ihnen eine Million! . . ." Die ersehnten zehn Jahre waren Krupp nicht mehr beschieden . . .

* **[Ein weiblicher Doctor juris.]** Aus Zürich wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Gegen Ende vorigen Jahres erschien vor den Schranken des Züricher Bezirksgerichtes eine Frau, um ihren abwesenden Mann in einer Forderungsklage zu vertreten. So entschieden sie die Berechtigung hierfür verfocht, mußte sie gleichwohl vom Gericht mit Rücksicht auf das bestehende Gesetz zurückgewiesen werden. Nun hat mittlerweile Frau Kempin an der Universität Zürich ihre juristischen Studien regelrecht vollendet und letzten Sonnabend, nachdem sie vor einem großen, gemischten Auditorium ihre Inauguraldissertation nebst angehängten Thesen vertheidigt, die Doctorwürde erhalten. Sie behandelte die bestehenden Gesetzesbestimmungen über die Ehescheidung. Frau Kempin, die erste Dame, welche an unserer juristischen Facultät den Doctorhut geholt, ist eine geborene Züricherin und nahe Verwandte der gefeierten Jugendschriftstellerin Frau Johanna Spyri.

Leipzig, 18. Juli. **[Luther-Festspiel-Concurrenz.]** Hans Herrigs Luther-Festspiel soll nun auch hier in der dazu ganz besonders geeigneten Albberthalle eine Reihe von Vorstellungen erleben, die erste voraussichtlich am 10. November; und zwar werden die Rollen ausschließlich durch Studirende der Universität Leipzig besetzt sein, deren Rector, Prof. Dr. Waldemar Schmidt, das ganze Unternehmen unter seinen besonderen Schutz genommen hat. Der Reinertrag ist für einen milden Zweck bestimmt. Um diesem jedenfalls recht empfindlichen Wettbewerb wenigstens einigermaßen die Spitze zu bieten, beabsichtigt die Direction des Leipziger Stadttheaters, in dem unter Hinzunahme des Orchesters vergrößerten Neuen Theater Leipzigs den hier 1883 öfter gegebenen Henzenschen „Luther" schon im Oktober gleichfalls als „Festspiel" wieder aufzuführen; dem Vernehmen nach sollen bei diesen Vorstellungen 600 Personen mitwirken. Beide Unternehmungen werden durch große Leipziger Gesangvereine unterstützt.

Das Eisenbahnunglück in Canada.

Ueber das bereits kurz berichtete große Eisenbahnunglück, welches sich Freitag Abend in St. Thomas, einem Städtchen von 8000–9000 Einwohnern in Canada, Provinz Ontario, ereignete, geht dem Bureau Reuter aus Toronto, der Hauptstadt der genannten Provinz, folgendes Telegramm zu:

Ein fürchterlicher Unfall ereignete sich am 15. d. Abends in St Thomas, wo ein von Port Stanley kommender Vergnügungszug mit einem Güterzuge zusammenstieß. Fast unverzüglich darauf entzündeten sich zwei mit Petroleum befrachtete Waggons des letzteren und hüllten die Trümmer in eine Flammenmasse ein. Die Magazine, Gebäude und Schuppen längs der Bahnlinie geriethen in Brand und bald stand die ganze Nachbarschaft in hellen Flammen. Der vordere Wagen des Vergnügungszuges war mit Passagieren gefüllt, die rasende Anstrengungen machten, aus den brennenden Trümmern zu entkommen; aber obwohl es nicht an Hilfeleistenden mangelte, verstrich in Folge der wüthenden Flammen geraume Zeit, ehe etwas vollbracht werden konnte. Gerade als man des Feuers Herr zu werden anfing, explodirte ein Oelbehälter mit furchtbarem Knall, wodurch mehrere Personen in der Menge getödtet wurden und viele Verletzungen davontrugen. Der Eisenbahnunfall entstand dadurch, daß eine Luftbremse in einem kritischen Augenblicke den Dienst versagte. Die Locomotive und die zwei vordersten Waggons des Vergnügungszuges wurden durch den Zusammenstoß gänzlich zerschmettert. Das Feuer wurde schließlich bewältigt. Aus den Trümmern wurde Leiche um Leiche herausgezogen, alle bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Die Berichte über die Katastrophe sind sehr widersprechend, aber alle schildern die Scene, welche der Explosion folgte, übereinstimmend als geradezu gräßlich. Das Oel explodirte inmitten einer ungeheuren Menschenmenge, welche sich versammelt hatte, um den durch den Zusammenstoß Verunglückten Beistand zu leisten. Einen Augenblick lang herrschte Todesstille. Dann wurde die Luft von Schmerzensschreien durchschnitten; Männer und Frauen liefen wie wahnsinnig umher und zertraten Kinder und die Schwächeren unter ihren Füßen. In jeder Richtung sah man Leute mit verbrannten Armen und Gesichtern und einige derselben waren auf das gräßlichste entstellt. Eine große Menge Pferde, die vor nahebei stehende Gefährte gespannt waren, wurden scheu, galopirten wild durch die Menge und verletzten die fliehenden Menschen. Alle Apotheken und Doctorswohnungen in St. Thomas sind in zeitweilige Hospitäler verwandelt worden. Die Flammen von dem brennenden Oel, die fast bis zum Horizont emporschossen, nahmen eine Zeit lang solche Dimensionen an, daß die Stadt selber in Gefahr schwebte, allein den Anstrengungen der Feuerwehr und der Bürger gelang es, das Umsichgreifen der Feuersbrunst zu verhindern.

Der Vergnügungszug war ein nach London (Ontario) unterwegs befindlicher Grand-Trunk-Zug, und der Güterzug gehörte der Michigan-Central-Eisenbahn an. Letzterer überschritt gerade das Geleise im Herzen der Stadt St. Thomas, als der Vergnügungszug im rechten Winkel in den Güterzug hineinfuhr und einen Petroleumbehälter entzweischnitt, dessen Inhalt durch das Feuer der Locomotive im Augenblick entzündet wurde. Die Telegraphenverbindung ist unterbrochen, da die Stangen und Drähte in der Nachbarschaft der Explosion verbrannt sind.

Die Zahl der durch die Collision getödteten und verbrannten Personen wird auf 14 geschätzt, während über 100 Leute mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davontrugen. Es heißt, daß der Locomotivführer des Vergnügungszuges, der sich unter den Todten befindet, berauscht war, gleichwohl wird die Hauptursache des Unglücks dem Umstande zugeschrieben, daß die Bremsen nicht functionirten.

Schiffsnachrichten.

C. **Newyork**, 18. Juli. Ueber Newyork und Umgegend wüthete ein Orkan, welcher viele kleinere Fahrzeuge im Hafen und der Bai zum Kentern brachte, wobei mehrere Personen verunglückten. Ein Schooner riß sich von seinem Anker los, trieb den Hafen hinauf und kam in Collision mit dem Dampfer „Erin" von der National-Linie. Der Dampfer erhielt ein Loch an der Backbordseite, oberhalb des Wassers. Doch war der angerichtete Schaden nicht bedeutend.

Standesamt.

Vom 20. Juli.

Geburten: Arb. Johann Pedyna, T. — Arb. Albert Hirt, S. — Schuhmachergef. Eduard Kurtz, S. — Arb. Martin Thinat, T. — Schneidergef. Johann Kellas, T. — Tischlergef. Franz Wölm, 1 S., 1 T. — Arb. Josef Luek, S. — Dampfbootführer Emil Liebsch, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Kaufmann Julius Fünkenstein und Nathalie Löwenstein.

Heirathen: Hotelbesitzer Otto Hermann Tite von hier und Anna Mathilde Wilhelmine Schirnick aus Emaus. — Kaufmann Eduard Oskar Haaselau aus Dirschau und Anna Christine Maria Heintze von hier. — Commis Edwin Bernhard Gustav Carnuth und Amalie Laura Peters.

Todesfälle: Bau- und Regierungsrath Wilhelm Robert Lorck, 58 J. — Arb. Valentin Dunk, 62 J. — S. d. Schuhmachers Carl Fritzler, 3 T. — Wittwe Ernestine Werner, geb. Sellke, 67 J. — T. d. Schmiedegeselle Samuel Schulz, 8 W. — Frau Anna Michalski, geb. Träder, 66 J. — Hospitalit Friedrich Wilhelm Bieber, 74 J. — S. d. Arbeiters Carl Radtke, 3 M. — T. d. Arb. Wilhelm Schlicht, 6 M. — T. d. Schmiedegesellen Otto Buschatzki, 10 W. — Wwe. Lina Sternfeld, geb. Hirschfeld, 80 J. — Unehel.: 1 S., 2 S. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 20. Juli. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 226⅞. Franzosen 187⅛. Lombarden 68. Ungar. 4% Goldrente 81,20. Russen von 1880 78,70. Tendenz: still.

Wien, 20 Juli. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 282,60. Ung. 4% Goldrente 101,25. Tendenz: fest.

Paris, 20 Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,85. 3% Rente 81,20. 4% Ungarische Goldrente $80\frac{15}{16}$. Franzosen 477,50. Lombarden 172,50. Türken 14,30. Aegypter 376,25. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 30,50. Weißer Zucker ℘ Juli 33,20, ℘ August 33,30, ℘ Okt.-Jan. 33,60. — Tendenz: behaupt.

London, 20. Juli. (Schlußcourse.) Consols 101⅝. 4% preuß. Consols 104. 5% Russen de 1871 94½. 5% Russen de 1873 93¼. Türken 14⅛. 4% Ungarische Goldrente 80⅛. Aegypter 74⅛. Platzdiscont 1½ %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 13¾. Rübenrohzucker 13⅛. Tendenz: fester.

Petersburg, 20 Juli. Wechsel auf London 3 M. 21. 2. Orientanl. 99. 3. Orientanl. 98¾.

Glasgow, 19. Juli. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 42 sh. 1 d.

Liverpool, 19. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: Juli-August $5^{19}/_{32}$ Werth, August-Septbr. $5^{19}/_{32}$ Verkäuferpreis, Sept. $5^{19}/_{32}$ do., Sept.-Oktbr. $5^{25}/_{64}$ Käuferpreis, Oktober-November $5^{17}/_{64}$ Verkäuferpreis, Novbr.-Dezbr. $5^{7}/_{32}$ Werth, Dezbr.-Jan. $5^{13}/_{64}$ Käuferpreis, Jan.-Febr. $5^{13}/_{64}$ do., Februar-März $5^{7}/_{32}$ d. do.

Newyork, 19. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅞, Wechsel auf London 4,82½, Cable Transfers 4,84¾. Wechsel auf Paris 5,23¾. 4% fund. Anleihe von 1877 127¾, Erie-Bahn-Actien 30⅝, Newyorker Centralb.-Actien 108¼, Chicago-North-Western-Actien 115¾, Lake-Shore-Actien 93⅝, Central-Pacific-Actien 37½, Northern Pacific-Preferred-Actien 59¾, Louisville u. Nashville-Actien 61, Union-Pacific-Actien 54½, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 85½, Reading und Philadelphia-Actien 55¼, Wabash-Preferred-Actien 31, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 60¼, Illinois-Centralbahn-Actien 122½, Erie-Second-Bonds 98⅛.

Berlin, den 20 Juli.

	Crs. v. 20	Crs. v. 19		Crs. v. 20	Crs. v. 19
Weizen, gelb			Lombarden	137,50	136,00
Juli	184,00	185,20	Franzosen	377 50	375 00
Sept.-Oct.	158,50	159,00	Cred.-Actien	456,00	454,50
Roggen			Disc.-Comm.	193 90	192,50
Juli-August	116,70	118,00	Deutsche Bk.	159,00	158 50
Sept.-Oct.	120,50	122,00	Laurahütte	77,30	77,00
Petroleum pr.			Oestr. Noten	161,30	161,10
200 ℔			Russ. Noten	177,75	177,65
Sept.-Okt.	21,80	21,80	Warsch. kurz	177,50	177,10
Rüböl			London kurz	—	$20,34^{5}$
Juli	44,50	45,50	London lang	—	20,27
Sept.-Okt.	44,50	45,50	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	58,10	57,80
Juli-August	64,00	64,60	Danz. Privat-		
Sept.-Oct.	65 00	66,20	bank	139 90	140,00
4% Consols	106,50	106,50	D. Oelmühle	111,50	110,00
3½% westpr.			do. Priorit.	110 00	110 00
Pfandbr.	97,70	97 60	Mlawka St-P.	106,80	106 70
5% Rum.G.-R.	94,10	93,90	do. St-A.	45,90	45 30
Ung.4% Gldr.	81 50	81,20	Ostpr. Südb.		
II. Orient-Anl	54 10	54,00	Stamm-A.	—	61,50
4% rus.Anl.80	78.10	78,10	1884er Russen	92 80	92,50

Danziger Stadtanleihe 103,50.
Fondsbörse: fest.

Rohzucker.

Danzig, 20. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: besser. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 12,60 M incl. Sack ℘ 50 Kilo ab Transitlager Neufahrwasser.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Juli. Wind: W.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Gooß a. Hildesheim, Director. Genisch aus Bromberg, Maurermeister. Frau Knauff a. Stettin. Hemens nebst Gemahlin a. Gnesen, Postdirector. Skorr a. Leibitsch, Fabrikbesitzer. Frau Dr. Hopp a. Berlin. Premierlieutenant du Bois a. Lucoschin, Rittergutsbesitzer. Dr. Behrends a. Göttingen. Croll a. Landsberg, Rentier. Würckheim a. Leipzig, Saft a. Texas, Schücer a. Berlin, Radzikzewski a. Warschau, Beyer a. Berlin, Eschle a. Königsberg, Clavier a. Stettin, Naumann a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Dr. Brods a. Marienwerder, Director. Frau Nehring a. Danzig. Lieutenant Speiser a. Postilge, Richter a. Freienhof, Bruhnert a. Liebfelde, Bremer a. Berlau, Gutsbesitzer. Matting aus Sulmin, Oekonomierath Sänger a. Dresden, Fabrikbesitzer. Lieutenant Hevelke a. Warzenko, Rittergutsbesitzer. Hartung a. Dresden, Lemke aus Guben, v. Hoff aus Berlin, Mützel a. Harburg, Werner a. Oschatz, Kelting a. Detmold, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Riemer nebst Gemahlin aus Stolp, Superintendent. Stahl a. Hamburg, Betriebs-Secretär. Frau Rittergutsbesitzer Gorczycka a. Warschau. Frau Rittergutsbesitzer Tijaskowska a. Warschau. Wyrwic a. Warschau, Claassen a. Jericolsen, Rittergutsbesitzer. Alexander a. Moskau, Privatiere. Orloff a. Moskau, Courier. Pfeiffer a. Bromberg, Ingenieur. Medson a. Frankfurt, Juling aus Elbing, Pappenheim a. Berlin, Kretschmer a. Breslau, Schmidt aus Berlin, Hamel a. Nottingham, Marx a. Berlin, Simson a. Berlin, Haarhaus a. Paris, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Frau Saust nebst Frl. Tochter a. Elbing, Hotelbesitzerin. Danehl a. Elbing, Stadtrath. Gautsch a. München, Fabrikant. Bertram a. Rexin, Quednau a. Lintewo, Rittergutsbesitzer. Weißhaupt a. Mehlauken, Rendant. Horstmann a. Wiesbaden, Rentier. Spierling a. Magdeburg, Stoelle a. Paris, Naumann a. Braunschweig, Pannenbecker a. Köln, Müller a. Berlin, Schauer a. Pirmasens, Rothschild a. Königsberg, Littmann a. Bischofswerder, Ney a. Leipzig, Bohl a. Berlin, Piering a. Eich i. S., Braff a. Lublin, Fuß a. Berlin, Müller a. Berlin, Oswald a. Dresden, Rosenwald a. Köln, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Thiedmann a. Neutockendorf, Pfarrer. Wegbrett a. Stettin, Versicherungs-Inspector. Strube nebst Gemahlin a. Schlanstedt, Landwirth. Seick nebst Gemahlin a. Zanow, Director. Blackstady a. Lübeck, Ingenieur. Klein a. Berlin, Dahr a. Fulda, Duesberg a. Hückeswagen, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Senft a. Wongrowitz, Amtsrichter. Kleinfeldt a. Wongrowitz, Commissar. Wunsch a. Elbing, Gymnasial-Lehrer. Peuser a. Colberg, Capitän zur See. Wunsch a. Preuß. Rosengart, Rentier. Wiebe a. Markushof, Holzrichter a. Markushof, Gutsbesitzer. Penner a. Tragheim, Oekonom. Fröhe a. Markushof, Thierarzt. Kröhser a. Berlin, Amtsrichter. Frl. Scheffka a. Oliva, Rentiere. Altroß a. Königsberg, Techniker. Brinkmann a. Thorn, Zahnarzt. Daler a. Nürnberg, Tetzet a. Baiern, Schmidt a. Stolp, Schulz aus Elbing, Czaika a. Berlin, Peuser a. Colberg, Metzer a. Berlin, Bütke a. Berlin, Piesezeck a. Berlin, Block a. Schoßlau, Keßler aus Coblenz, Liebermännchen a. Köln a. Rh., Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bierverlegers **Friedrich Haberer** zu Culm ist heute am 16 Juli 1887, Nachmittags 6 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Sternfeld** zu Culm wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 10. September 1887 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände, auf

den 9. August 1887,
Vormittags 10 Uhr,

Zimmer 11 und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 16. September 1887,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 1. September 1887 Anzeige zu machen. (3352

Culm, den 16 Juli 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Brennmaterial für das hiesige Gericht und Gefängniß pro Etatsjahr 1887/88, bestehend in circa 1500 Centner guter Steinkohlen soll an den Mindestfordernden vergeben werden und ist zur Abgabe von Geboten Termin auf

den 6. August cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

vor dem ersten Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Secretair **Pessier** im Zimmer Nr. 12 des hiesigen Geschäftshauses anberaumt, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Schluß des Termins 5 Uhr Nachmittags; Gebote nach Schluß des Termins werden nicht berücksichtigt

Berent, den 18 Juli 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 7. Juli 1887 ist in unser Register für Ausschließung der Gütergemeinschaft bei Kaufleuten eingetragen unter Nr. 60, daß der Kaufmann **Louis Alberty** zu Culm für seine Ehe mit **Hulda**, geb. **Stabenow**, durch Vertrag vom 31. Mai 1887 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Culm, den 7. Juli 1887. (3351

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot behufs Todes-Erklärung.

Der am 17. Januar 1856 zu Gr. Brunau geborene Sohn der daselbst bereits verstorbenen **Johann** und **Anna**, geb **Kroschewski-Gnotke**'schen Eheleute, Namens **Johann (Hermann) Gnotke**, welcher angeblich etwa 15 oder 16 Jahre alt, das elterliche Haus verlassen hat und zur See gegangen ist, und im Februar 1876 von Charleston aus an seine hiesigen Verwandten geschrieben hat, daß er nach Gothenburg gehen wolle, seitdem aber keine Nachricht von sich gegeben hat, wird hiermit, nachdem seine Geschwister als seine nächsten Verwandten und sein Vormund die Todes-Erklärung beantragt haben, aufgefordert, sich spätestens bis zum

16. Januar 1888,
Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls seine Todes-Erklärung erfolgen wird (3006

Tiegenhof, den 5 April 1887.

Königl. Amtsgericht.

Geldgewinne

Preußische Loose Lotterie, Ziehung 26. Juli–13. Aug. in ½ ¼ ⅛ 1/16 u 1/32 à 96 48 24 13 u 6½ M.

Oppenheimer Loose Dombau-Lotterie à 2 M., 11 Loose 20 M., halbe 1 M., 11 halbe 10 M.

Hauptgeldgewinne 600000 M., 12000 M. Rückporto 10 ₰, Liste 20 ₰.

A. Eulenberg, Lotterie-Bank-Gesch. Elberfeld.

Auszahlung aller Gewinne sofort baar

Chinesische Thee's

in allen gangbaren Sorten von 2 bis 9 M. per Pfund, von dem bestens renommirten Theehause **J. L. Rex** in Berlin, offerirt in plombirter Originalpackung zu vorgedruckten Preisen

Die Mix'sche Chocoladen-Fabrik,
Langenmarkt 4. (3045

Hosenstrecker.
Neu! Sehr practisch. Neu!
à M. 1 20 per Stück empfiehlt
Rudolph Mischke,
(2477) Langgasse 5

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt.

Frau Assmus, gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Tobiasgasse, Hiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Aufträge zu Reparaturen an Pianofortes,

sowie zum Klavierstimmen nehme ich entgegen. **Ph. Frdr. Wiszniewski,** Breitgasse 13. (2397

Zuckerfabrik Tiegenhof.

Unsere Actionäre werden hiermit zur 7. ordentlichen General-Versammlung auf

Freitag, den 29. Juli 1887,
Nachmittags 2 Uhr,

in's „Deutsche Haus" hierselbst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direction unter Vorlegung der Bilanz.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Bericht der Revisions-Commission über die Rechnung 1885/1886.
4. Wahl von 2 Mitgliedern der Direction; es scheiden aus die Herren **Ed. Grunau**-Fürstenau und **Joh. Tuchel**-Jungfer.
5. Wahl von 2 Mitgliedern des Aufsichtsrathes; es scheiden aus die Herren **Jac. Regehr**-Tiegenhof u. **Gust. Pohlmann** Fürstenwerder
6. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Rechnung pro 1886/1887 mit der Befugniß zur Decharge-Ertheilung.
7. Beschlußfassung über Nichtzahlung von Dividende.
8. Veräußerung des an den Kreis Marienburg zu Eisenbahnzwecken abgetretenen Landes. (2886

Tiegenhof, den 11. Juli 1887.

Die Direction der Zuckerfabrik Tiegenhof.
Heinr. Stobbe. J. Hamm. E. Grunau. Joh Tuchel A Kling.

Die Actionäre der Zuckerfabrik Dirschau

werden hiermit zur

ordentlichen General-Versammlung auf Freitag, den 5. August 1887,
Nachmittags 4 Uhr,

in den Saal des Hotels zum „Kronprinzen von Preußen" zu Dirschau unter Hinweis auf § 11 des Statuts ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz gemäß Artikel 239 des Gesetzes vom 18. Juli 1884, Prüfung derselben und Entlastung der Direction oder Bestellung besonderer Revisoren.
2. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr und über die Verwendung des Restgewinns nach Vorschlag des Aufsichtsraths.
3. Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths auf die Dauer von drei Jahren an Stelle der ausscheidenden Herren
   Gutsbesitzer **Fr. Focking,** Dirschauerfeld,
   Bürgermeister **E. Wagner,** Dirschau.
4. Wahl von zwei Rechnungs-Revisoren und zwei Stellvertretern derselben für das laufende Geschäftsjahr.

Die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr nebst dem Geschäftsbericht der Direction und den Bemerkungen des Aufsichtsraths liegt während der Geschäftsstunden

von 9 bis 12 Uhr Vormittags und
von 3 bis 6 Uhr Nachmittags

in unserem Comtoir zur Einsicht der Actionäre aus, auch kann daselbst jeder Actionär ein gedrucktes Exemplar in Empfang nehmen. (3275

Dirschau, den 18. Juli 1887.

Zuckerfabrik Dirschau.
E. Philipsen. A. Preuss. Leopold Raabe.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 58. Geschäftsjahr waren ult. 1886 bei der Gesellschaft versichert:

39 456 Personen mit einem Kapital von M. 138 737 439 59 ₰ und M. 148 216 79 ₰ jährl. Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1886 M. 34 567 609 96 ₰

Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1886 für 16 856 Sterbefälle gezahlt . . . . . M. 49 541 747 83 ₰

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d.—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 % des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode 18,33 % einer Jahresprämie
" " zweite " " 41,76 % " "
" " dritte " " 56,99 % " "

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In Danzig von Heinrich Hevelke Frauengasse 44,
" " H. Schultz, Petershagen 29,
" " R. Schrammke, Hausthor 2,
" " F Stahl, Böttchergasse 15/16,
" " H. Strehlau, Kaufmann.
In Langfuhr " G. Töpfer. (3001

P. P.

Auf die vielfach an mich ergangenen Anfragen, ob ich die Preise für Spirituosen demnächst ebenfalls höher stellen werde, entgegne ich hiermit, daß meine rechtzeitig gemachten bedeutenden Abschlüsse und Einkäufe mir gestatten,

vor dem Inkrafttreten
des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes
keine Preiserhöhung eintreten zu lassen.

Demgemäß erlaube ich mir auf meine großen Läger in

Rum, Cognac, Arrac etc.

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten aufmerksam zu machen. Indem ich diese Artikel namentlich zu

den alten niedrigen Preisen

angelegentlich empfehle, bitte ich um baldige belangreiche Aufträge, deren beste Ausführung ich zusichere.

Hochachtungsvoll
C. H. Kiesau,
Wein-Großhandlung.
(3380)

En gros. En detail.

Wollene Taillentücher

in reichhaltigster Farben- und Musterwahl offerire zu **billigst** berechneten **Engrospreisen** (3281

Adolph Schott,
69, Langgasse 69.

Wilhelm Henze,
Heil. Geistgasse 127.
Total-Ausverkauf.

Wegen vollständig. Auflösung meines noch sehr umfangreichen Lagers werden sämmtliche Fußbekleidungen für Herren, Damen und Kinder zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft. (3379

Der Laden nebst Wohnung ist zum 1 October zu vermiethen.

Petershagen 29, an der Promenade **Kefir,** neben dem Salvator-Kirchhof.

täglich frisch bereitet auf frischwachsenden Pilzen für Bleichsüchtige, Magenkranke, Reconvalescenten in Fl. à 20 ₰ A. Schultz & E. Franz.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25. (546

Ein Goldarbeiter-Gehilfe findet dauernde Beschäftigung bei **Fritz Berger,** Culm a. W.

Nervenkranken zur Kenntnißnahme!

Seit Hippokrates bis heute wurden Nervenleidende mit allen möglichen Proceduren, mit Enthaltsamkeits- und Kaltwasser-Curen, Electricität, Galvanismus, Dampf-, Moor- und Seebäder gequält Die Wissenschaft zerbricht sich den Kopf — und das Ei des Columbus steht neben ihr. Erst der Neuzeit gehört die Erkenntniß an, daß der so nahe liegende und einfache Weg, **durch Benützung der Auffaugungsfähigkeit der Haut direct auf unser Nervensystem einzuwirken,** bislang völlig vernachlässigt worden ist. Beinahe 50 Jahre habe ich in meinem ärztlichen Berufsleben Gelegenheit gehabt und gesucht, nach dieser Richtung hin Erfahrungen zu sammeln und diese haben den Ausspruch des Professors Virchow: „Ein Minimum eines sehr energischen Erregers kann sehr dauernde und große Wirkungen haben, indem sich die ursprüngliche Erregung der Nerven weiter fortpflanzt", **mehr als glänzend bewiesen.** Nachdem auch auf dem letzten (siebenten) balneologischen Congresse die Herren Professoren Schott, Röhrig, Parisot, Munk u. s. w. als Vertreter dieser neuen Therapie zur Geltung kamen, **bin ich der Erste,** der mit einem fertigen **Heilverfahren in die Oeffentlichkeit tritt.** Ich adressire mich deshalb an alle **Jene, die an krankhaften Nervenzuständen im Allgemeinen, danach an sogenannter Nervosität laboriren,** gekennzeichnet durch habituelle **Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, große Reizbarkeit, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit,** körperliche allgemeine **Unruhe** und **Unbehaglichkeit.** Ferner wende ich mich an jene **Kranken, die vom Schlagfluss heimgesucht wurden,** und an den Folgen desselben und somit an **Lähmungen, Sprachunvermögen oder Schwerfälligkeit der Sprache, Schlingbeschwerden, Steifheit der Gelenke** und ständigen **Schmerzen** in denselben, partiellen **Schwächezuständen, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit** u. s. w. leiden **und die bereits ärztliche Hilfe nachsuchten** und durch die bekannten Hilfsmittel, wie Enthaltsamkeits- und Kaltwasserkuren, Einreibungen, Electrisiren, Galvanisiren, Dampf-, Moor- und Seebäder — **keine Heilung oder Besserung erlangten.** Und endlich an jene **Personen, die Schlagfluss fürchten** und dazu aus den Erscheinungen andauernden **Angstgefühles, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Flimmern und Dunkelwerden vor den Augen, Druckgefühl** unter der Stirn, **Ohrensausen, Kribbeln und Taubwerden der Hände und Füße** Ursache haben. Allen Angehörigen der vorgedachten 3 Kategorien **Nervenleidender,** wie jenen gesunden, selbst jüngeren Personen, die geistig viel beschäftigt sind und die der Reaction geistiger Thätigkeit vorbeugen wollen, empfehle ich **hiermit,** sich mit meinem Heilverfahren bekannt zu machen, das sowohl einfach als billig (täglich mit kaum mehr als 8 ₰ Unkosten) durchzuführen ist. In diesem Sinne empfehle ich meine in **16. Auflage** erschienene **Broschüre: Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss (Apoplexie-Hirnlähmung) Vorbeugung und Heilung,** die an Jedermann auf Ansuchen **franco und kostenfrei** durch die **hier unten verzeichneten Firmen** zugesendet wird.

Wenn dieser in dem vorbezeichneten Schriftchen näher declarirten Curmethode bereits hinweisende Besprechungen der Presse, insonderheit seitens der „**Kreuzzeitung**" (Nr. 145 vom 25. Juni), des „**Berliner Börsencourier**" (Nr. 258 vom 24. Mai), des „**Berliner Courier**" (Nr. 140 vom 24. Mai), der „**Post**", der „**Norddeutschen Allgemeinen Zeitung**", der „**Wiener Hausfrauenzeitung**", des „**Wiener Handels- und Gewerbeberichtes**" 2c. zu Theil wurden, so bin ich ferner in der Lage, mich **laut Broschüre** auf anerkennende Zuschriften hochrespectabelster Personen, wie **Sr. Hoheit des Herzogs von Oldenburg** (Schloß Erlaa), **Sr. Excellenz General Lieutenant** von Bonin (Dresden), **Sr. Excellenz General-Lieutenant** von Bredow (auf Rittergut Briesen), **Generalmajor Freiherr** von Krone (Darmstadt), **Kgl. bayr. Regiments-Auditeur** Strube (Freiburg i. Br.), **Gräfin** Seher-Thohs (Hohenfriedeberg), **Geheimer Rath** Rittner (Frankfurt a. M.), **Amtsvorsteher und Kgl. preuß. Hauptmann** von Kuneck (Wieck auf Dars), **Kgl. Oberamtsrichter** Vogt (Spaichingen), **Kaiserl. Kgl. Professor** von Oberscheide (**Krems**), **Königl. preuß Major** von Funck (Berlin), **Geistl. Inspektor und Pfarrer** Horst (Colmar), **Schuldirektor** Christofer de Issakievic (Radautz), **Baronin** Villani (Frankfurt a. M), **Amtsvorsteher** Krist (Wüstegiersdorf), **Baronin von** dem Knesebeck (Hunsburg) **Kreis-Schulinspektor** Sklarzyk (Samter), **Bürgermeister** Jahn (Wittenberge), **Reg.-Assessor** Schraynogel (Neu-Ulm), **Amtsvorsteher** Jul. Schur (Budwethen, Ostpreußen), **Kaiserl. Kgl. Oberst** Grund (Kosmanos, Böhmen), **Criminalrichter** Brill (Darmstadt), **Kgl Landrichter** Storch (Berlin), **K. k. Oberbaurath Ritter von** Stache, Graz und viele Andere mehr, zu beziehen, denen sich laut Broschüre **ärztliche Aeusserungen über glänzende Erfolge** von den Herren Doctoren: **Kgl. Sanitätsrath Dr. med. Cohn in Stettin.** — **Dr. med. Anton Corrazza in Venedig.** — **Großherzoglicher Bezirksarzt Dr. med. H. Großmann in Jöhlingen.** — **Dr. med. Arnheim in Wien.** — **Dr. med. L. Regen in Berlin.** — **Dr. med. Hoesch, Berlin,** Poliklinik. — **Kaiserl. Kgl. Bezirksarzt Dr. med Busbach in Gurkfeld** (Krain) anschließen.

Auf Grund solchen Materiales glaube ich es geradezu als Pflicht erachten zu müssen, den Weg der öffentlichen Publication in jeder geeigneten Weise zu betreten, um so der leidenden Menschheit zu dienen. Um dem Leser sowohl die mannigfache Art nervöser Uebel, als auch die **Vielseitigkeit der Heilwirkung** meines Verfahrens zur Anschauung zu bringen, habe ich **100 Krankenberichte** von Aerzten und Privaten meiner Broschüre beigegeben. Die Herren Aerzte und Gelehrten aber, denen diese meine Unterbreitung zu Gesicht kommt, verweise ich in Sonderheit auf die anerkannte Autorität des Professors Dr. **von Liebig,** der da sagt: „Die Erfahrungen von Allen, welche sich mit der **Erforschung der Naturerscheinungen** beschäftigt haben, stimmen zuletzt darin überein, daß diese **durch** weit **einfachere** Mittel und Ursachen bedingt und **hervorgebracht** werden, als man sich gedacht hat, oder als wir uns denken, gerade diese **Einfachheit** müssen wir als das größte Wunder betrachten." Indem ich somit **Nervenkranke jeder Art** in deren eigensten Interesse zur Durchsicht meines Schriftchens einlade, stelle ich zugleich allen Herren Aerzten, die in eigener Person mit nervösen Uebeln zu kämpfen haben, mein Hilfsmittel kostenfrei zur Verfügung und zwar zu ihrem eigenen Besten und zu ihrer eigenen Belehrung zugleich im Interesse der Allgemeinheit.

Roman Weissmann,
ehemaliger Landwehr-Bataillonsarzt,
Ehrenmitgl. d. ital. Sanitätsordens vom weiß Kreuz.

Vilshofen in Baiern 1887.

Zum Zwecke bequemeren Bezuges ist meine Broschüre, 16. Auflage: **„Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß" Vorbeugung und Heilung,** in **Danzig** bei Herrn **von Lewinski,** Sandgrube 54, in **Berlin** bei Herrn **Oscar Löwe,** Waldemarstraße 23, in **Stettin** in der **Otto Späth**'schen Buchhandlung, in **Elbing** bei Herrn **Selkmann,** Brückstraße 20, in **Hamburg, Expedition der „Tribüne",** Alter Steinweg 42, in **Breslau** bei Hrn **J. Friedländer,** Ohlauerstraße 36/37, Eingang Ecke Taschenstraße, in **Dresden** bei Herrn **Alfred Blembel,** Wilsdrufferstraße 30, in **Frankfurt a. M.** bei Herrn **E. Kannegießer,** Neue Kräm 9, in **Düsseldorf** bei Herrn **J. Sotta,** Marienstr. 29, in **Leipzig** bei Herrn **E. Reiß,** Elisenstraße 69, in **Hannover** bei Herrn **A. Hemme,** Vahrenwalderstraße 6, in **Celle** bei der **Schulze**'schen Schulbuchhandlung, in **Stuttgart** bei Herrn **Geißelmann,** Sanitätsbazar, Kronprinzstraße 12, in **Augsburg** bei Herrn Hof-Apotheker **Berger,** in **München** bei Herrn **O. E. Reiß,** Adalbertstraße 53/O, in **Würzburg** bei der **Bucher**'schen Buchhandlung, in **Nürnberg** bei Herrn **Sigm. Meinel,** Wunderburggasse 5, in **Freiburg** (Baden) bei Herrn **L Schmidt-Vogler,** Verlags-Handlung, in **Wien** bei Herrn **J. Bretzner & Comp.,** Buchhandlung, I. Tegetthoffstraße 8, in **Budapest G. Grimm**'sche Buchhandlung, Hatvanergasse 2, in **Willisau** (Schweiz) bei Herrn Apotheker **Knenbühler,** — deponirt und kostenlos zu beziehen.

Sonnen-Schirme,

bestes, solides Fabrikat. (3354

Pariser Modell-Schirme,
aus nur guten Stoffen in größter Auswahl.
Schirmbezüge und **Reparaturen** in kurzer Zeit.

Adalbert Karau,
en gros. **Schirmfabrik.** en detail.
Langgasse 35 (Löwenschloß).

Birkenbalsam-Seife
von **Bergmann & Co.,** Frankfurt a./M. und Berlin, vorzüglich gegen Hautunreinigkeiten a Stück zu 30 und 50 ₰ bei **Albert Neumann.** (2400



Haus-Verkauf.

Ein 3 stöckiges massives Haus, beste Geschäftslage — Alter Markt — 2 Läden und 6 Zimmer enthaltend, ist hier sofort zu verkaufen. (3375

C. A. Hinz,
Elbing, Alter Markt 26.

Ein neu erbautes Eckgrundstück, worin ein flottes

Colonialwaaren- u. Destillations-Gesch.,

bei einem Jahresumsatze von M. 120 bis 140 000 betrieben wird, außerdem an Privatmiethen ca. 3000 M. pro Jahr einbringt, steht Umständehalber günstig zum Verkauf durch **E. Schulz,** Fleischerg. 5 I. P. S. Diverse andere ähnliche Geschäfte offerirt Ders.

Brautkleid!

19½ Mtr. rein Seiden-Merveilleux, weiß, 15 Meter schwarz, 15 Meter kaffeebraun, auch zu 2 Roben schweren Cachemir, welche als Muster gedient und nicht nach Berlin zurück nehmen will, verkaufe für jeden Preis Kohlenmarkt Nr. 35, II, Eingang Heilige Geistgasse bei (3328

Tessmer.

Capital-Gesuch.

5000 M. werden zur 1. Stelle (dopp. Sicherh.) auf ein gutes nachweislich rentables Grundstück, welches 17 Min. v. Danzig, hart an der Pferdebahn bel., zur Abzahl. v. Mündelgeld direct gegen prompte Zinszahlung zu leihen gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 3309 in der Exped. d. Ztg. erb.

Compagnon.

Ein bestehendes Getreide-Geschäft sucht zur weiteren Ausdehnung einen Compagnon mit 30 bis 50 000 M. Capital-Einlage. Adressen unter Nr. 3320 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

In Chwarsnau bei Alt-Kischau wird von sofort ein ordentliches

anständ. Mädchen,

womöglich vom Lande, welches die Landwirthschaft gründlich erlernen will, gesucht. (3184

Ein anst. ev. Mädchen v. 18—20 J. als St. d. Hausfr. ges. Dass. muß kochen, plätten u. schneidern können. Adr. u 3249 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein Sohn anständiger Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen findet in meiner Colonialwaaren-Handlung Stellung als **Lehrling.** (3349

J. Lindner, Bromberg.

Ein Lederzurichter,

der mit Walken und Tafelarbeit vertraut ist, findet pr. sofort dauernde Beschäftigung bei (3346

O. Kauffmann.
Schönlanke, Ostbahn.

Für mein
Herren-Garderoben-Geschäft u. Schuh- u. Stiefel-Bazar
suche einen
tüchtigen Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache und der einfachen Buchführung mächtig sein muß. (3377

M. Salinger,
Marienburg Westpreußen.

Einen tüchtigen Verkäufer

wünsche ich zum 1. August für mein **Garderoben u Schuhwaaren-Geschäft** zu engagiren. Derselbe muß Vorübergehende zum Kaufen anregen. Junge Leute, die englisch u. schwedisch sprechen werden bevorzugt. **Max Steinhardt,** Stettin, Bollwerk. (3334

Für mein Herrengarderoben- und Damenmäntel-Geschäft suche per 1. August cr. einen tüchtigen (3337

flotten Verkäufer.

Offerten nebst Gehaltsansprüchen und Photographie erbeten.

Simon Schendel, Bromberg.

Ein gewandter (3345

Gehilfe

schnell, und sauber im Garniren, aber nur ein solcher, wird bei gutem Gehalt und dauernder Stellung für eine große Conditorei gesucht.

H. Wolkowitz,
Posen, Wilhelmsplatz 14.

Directrice-Gesuch.

Eine im Putzfach geübte Directrice wird per 1. resp. 15. August zu engagiren gesucht. Schriftliche Offerten sofort erbeten (3348

M. Levy, Filehne.

Ein Müller

mit allen Neueinrichtungen vertraut, in jeder Beziehung praktisch und erfahren, 32 Jahre alt, sucht von sofort Stellung Off. **W. Gorecki,** Bromberg, Münzwerder Nr. 3. (3331

Ein Kaufmann (Materialist), 40 Jahre alt, verheirathet, in jeder Branche bewandert, sucht von sogleich Stellung im Comtoir, Geschäftsführer oder Reisender.

Gefl. Offerten bitte unter 3376 an die Exped. d. Zeitung zu senden.

Eine Nähterin, die auch Schneidern kann, wünscht in und außer dem Hause Beschäftigung. Adressen unter 3373 in der Exped d Zeitung erb.

Langgasse 51 ist die erste Etage, zum **Geschäftslocal** u. zur Wohnung passend, per 1. October zu vermiethen.

Winterplatz 11 ist eine Hinterwohn., 3 Z., Küche, Keller, Bod., z. vm. Näh. das Besicht von 10—12 Uhr.

Langenmarkt 35
ist eine
Wohnung
zu vermiethen. (2928

Langgarten 43 ist eine herrschaftliche Wohnung mit Badeeinrichtung e sämmtlichem Zubehör und Eintritt in den Garten zu vermiethen Besicht. v. 10—12 Vor- u. 4—6 Uhr Nachm.

Langgasse 54 ist die von Herrn Rechtsanwalt Dr **Meyer** als **Bureau** benutzte 1. Etage von October zu vermiethen.

Näheres 4. Etage, Eingang Beutlergasse (3279

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.